

{Once Upon a Time...}

**o.u.t.**

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND  
KEINE KOHLE?**

**JOIN  
THE CLUB.**

**Es gibt Vereine.** Und es gibt **o.u.t.**  
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

**Special services for special pupils.**



Lea Truniger

Lehrersprüche und die Seiten „Ausgefallen“. Wohl das Beliebteste im Ulti. In der letzten Ausgabe mangelte es an Lehrersprüchen. Gerade mal eine halbe Seite konnten wir füllen. Davon ein Bruchteil zum Schmunzeln. Wir, die Redaktion, können die Schülerzeitung gestalten. Mit Themen, die uns interessieren. Mit Texten, an denen wir lange gearbeitet haben. Mindestens die Lückenfüller müsst jedoch ihr beisteuern! Im letzten Vierteljahr hat es nur so von Lehrersprüchen gehagelt. Und das ist gut so. Hoffentlich wird das noch etwas anhalten. Also, Appell an alle, passt in den

Lektionen auf. Jedem Lehrer wird mal was durch die Lappen gehen... Die amüsantesten Worte eurer Lehrpersonen bitte aufschreiben und in den Ulti-Briefkasten neben dem B22 werfen.

Und nun noch etwas an unsere Jüngsten im Schulhaus. Die herzigen kleinen UG'lers. Einige Sprüche einer nicht genannten UG-Klasse haben uns auf DIE Idee gebracht – UG'lersprüche, die neue Art sich zu amüsieren! Nun gilt es also auch für euch, sammeln, was das Zeug hält. Nicht nur von Lehrerinnen, sondern auch von Mitschülerinnen und Mitschülern.

Und jetzt wünschen wir euch

viel Spass beim Lesen und hoffen, dass nicht nur die zahlreichen Lehrersprüche euer Interesse wecken...

An dieser Stelle möchten wir uns bei unseren Gönnern bedanken, die uns ermöglichen, euch das Ultimatum gratis überreichen zu dürfen:

- Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
- Ehemaligenverein O.U.T.
- Rektorat
- Restaurant Molino

Euer Redaktionsteam

## Inhaltsverzeichnis

Editorial	3	Übriges	
Eiszeit		Was ist der Mensch?	26
Herr Holle	5	Dann weisst du genau, du bist nicht alleine; willkommen in der Welt der dummen Schweine!	27
Faszination Eis-Klettern	8	Rätsel	
Eiszeit	10	Kreuzworträtsel	14
Serotonin - oder der einfache Weg zum Glück	12	DJ Hosenpisse – Joseph Deiss	21
Überlebenschance 50%	16	Ausgefallen-Kuriose Zeitungsnachrichten aus aller Welt	13
Mamma Courage und die Gletscher-Woyzecke	20	Poesie	
The Day After Tomorrow - Gibt's das auch in freier Wildbahn oder bloss im Filmstudio?	22	Evolutionen	4
Eiszeit zur Ausgangszeit	24	Philosophia emonis	17
Kanti intern		Comic	28
Erster Schritt der KSBG, normal zu werden	4		
Ein alter Mensch denkt jung	6		
Krimi- Schönes Mädchen	18		



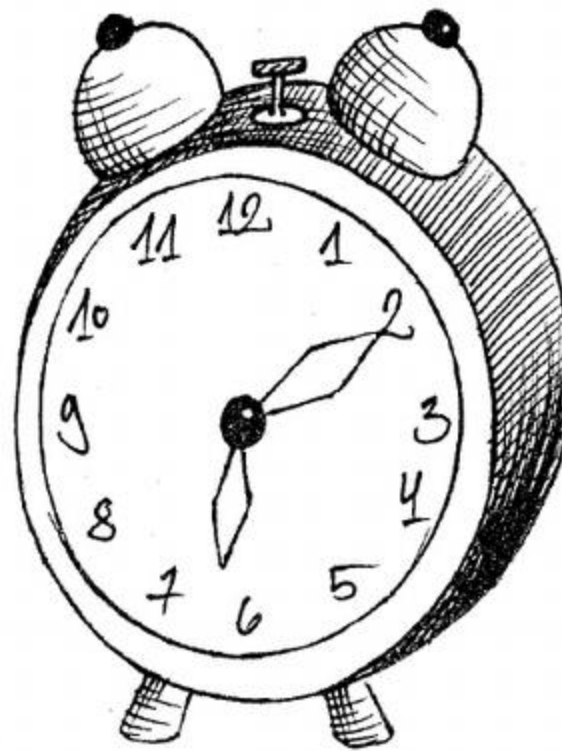
## Erster Schritt der KSBG, normal zu werden

Lea Truniger

Der Wecker klingelt, ich wache auf. Verschlafen reibe ich mir die Augen und schaue auf die Uhr. Verdammte, schon 6.35 Uhr. Schnell unter die Dusche, den Kater abspülen. Leider funktioniert es nicht, wie jeden Samstagmorgen.

Es herrscht Stille in unserer Wohnung. Ist ja klar, alle schlafen noch. Ausser ich. Bin schon ein armer Schlucker. Tja, was soll's, kann man ja nichts ändern. Hastig löffle ich mein Joghurt und trinke Unmengen von Wasser. Doch mein Durst will und will nicht verschwinden. Aber jetzt muss ich los. Es steht ja niemand an der Haltestelle, der mir den Bus aufhalten könnte, wie sonst. Mit der Jacke in der einen und dem Schal in der anderen Hand sprinte ich aus dem Haus. Gerade als ich bei der Strasse bin, kommt der Bus. Auf wackligen Beinen klettere ich die drei Stufen hinauf. Mein Kopf brummt.

Niemand ausser dem Chauffeur ist im Bus. Und das wird auch so bleiben,



wie jeden Samstagmorgen.

Sport. Verzweifelt versuche ich gegen mein komisches Gefühl anzukämp-

fen. Machtlos. «Sie, chani usähockä? Mir isch so schlecht!» Zu dritt sitzen wir auf der Ersatzbank und warten, dass der Morgen vorbei geht. Noch eine Doppelstunden Mathe und eine Lektion Englisch. Unsere Klasse ist heute für nichts zu gebrauchen, wie jeden Samstag.

Es läutet. Zwölf Uhr. Endlich. Sofort gehe ich nach Hause, lege mich in mein Bett und schlafe sogleich ein. Ich muss ja am Abend wieder fit sein, wie jeden Samstag.

Ab dem Sommer wird der Busschauffeur am Samstagmorgen unnütz Richtung Stadt fahren. Die Kanti wird weniger bevölkert sein. Nogens Schäfchen werden befreit sein. Der Samstagmorgen ist definitiv für alle Kantischüler zum Ausschlafen da. Man sollte sich langsam überlegen, ob wohl das Buch Genesis in der Bibel geändert werden muss: „...und am sechsten sowie am siebten Tage sollst du ruhn.“

## Evolutionen

Alexander Brühlmann

Lachend springst du an dem Turm vorbei. Besingst, glänzend die Äuglein hinter dem grünen Glas, das Glück des Maibaumes. Der Oktober wird kommen und du verschliesst die Augen. Doch das Glas bleibt grün.

Schreiend fällst du ein in das Haus, das endlich dich vor dir beschützt. Und wenn auch nun am falschen Ort, werden trotzdem deine flüssigen Krücken brechen. Läufst weiter, so dass der Riss keine Gnade walten lässt.

Gefroren, nimmst du wahr, ist Wasser vor Sauerstoff. Darfst also das Bedruckte sammeln, anhäufen und vermehren. Selbst Gott benützt du dafür. Nur der Teufel hat seine Freude gefunden. Denn er darf seine Kreise beschreiten.

Den Tod. Fürchte nicht, wovor du erschauern kannst, sondern fürchte die Gelassenheit deiner selbst. Der Oktober im Anflug, gebrochen die Krücken, dem Teufel entschwunden die Lust; es wird kalt. Du, Mensch, liegst, ringend um das Bild des Maibaumes. Und ich fliege fort, weinend ob dir.



# Herr Holle

*Simone Neyer*

Ein tobender Schneesturm wirbelt unkontrolliert weisse Schneeflocken der Erde entgegen – genau in die weit aufgerissenen Augen eines betagten Mannes. Freudestrahlend blickt er zum Himmel empor und scheint die zwischen einzelnen, hoch aufgetürmten Wolkengebilden hell leuchtenden Sterne mit einem sehnsüchtigen Blick einfangen zu wollen. Dazu hat der bärtige Alte seine mit einem grünen Handschuh versehene rechte Hand erhoben: Stolz, wie ein echter Olympiasieger, streckt er eine lichtspendende Fackel ins heftige Schneegestöber.

Während er in seiner Bewegung scheinbar erstarrt, scheint der ergraute Bart geradezu durch die vor Kälte klirrende Winterluft zu fliegen. Die von unzähligen Lebtagen gezeichneten Haare fangen die fallenden Eiskristalle behutsam, wie ein Daunenkissen, auf. Und auf dem schwarzen, durch den starken Wind flatternden Wintermantel

kommen die kleinen Wunderwerke in ihrer ganzen Pracht zur Geltung.

Die mahagonibraunen, bereits etwas abgenützten Lederstiefel des Alten versinken nun immer tiefer in den stetig steigenden Schneemassen. Genauso ergeht es auch den metallenen Kufen des hölzernen Schlittens, der, nur durch einen dünnen Strick mit dem Alten verbunden, in den Schneemassen langsam untergeht. Nur das darauf sorgfältig festgebundene, mit einer grauen Wolldecke überspannte Brennholz ist noch knapp unter der immer dicker werdenden Schneeschicht zu sehen.

Auch der kleine Junge braucht eine Zeit lang, bis er dies alles erfasst hat. Mit staunendem Blick starrt der Knabe auf die wundersame Landschaft und den alten Mann im schwarzen Wintermantel. Doch noch sind die letzten Schneeflocken nicht auf dem überall weissen Erdboden gelandet...

Sogar hinter dem Alten gibt es noch

einiges, was die Aufmerksamkeit des Jungen schnell weckt: Die wie von weissen Säumen überzuckerten Tannen stehen unscheinbar im Hintergrund, doch ihre Schönheit rahmt das winterliche Landschaftsbild vollends ein und gibt ihm dadurch den Hauch einer anmutigen Stimmung.

Nun aber lässt der stete Schneefall kontinuierlich nach und nur noch vereinzelt kann das Kind sanft herabschwebende Schneeflocken sichten. Gespannt wartet der Kleine, bis wirklich alle weissen Kristalle zu Boden gesunken sind. Dann streckt er sein Händchen aus, greift etwas ungeschickt zu und dreht sein Geburtstagsgeschenk blitzschnell auf den Kopf!

Wieder in die richtige Position zurückversetzt, bricht von neuem ein gewaltiger Schneesturm über dem Alten und seinem Schlitten herein. Ja, solche Miniaturlandschaften haben wahrhaft etwas Fesselndes an sich...

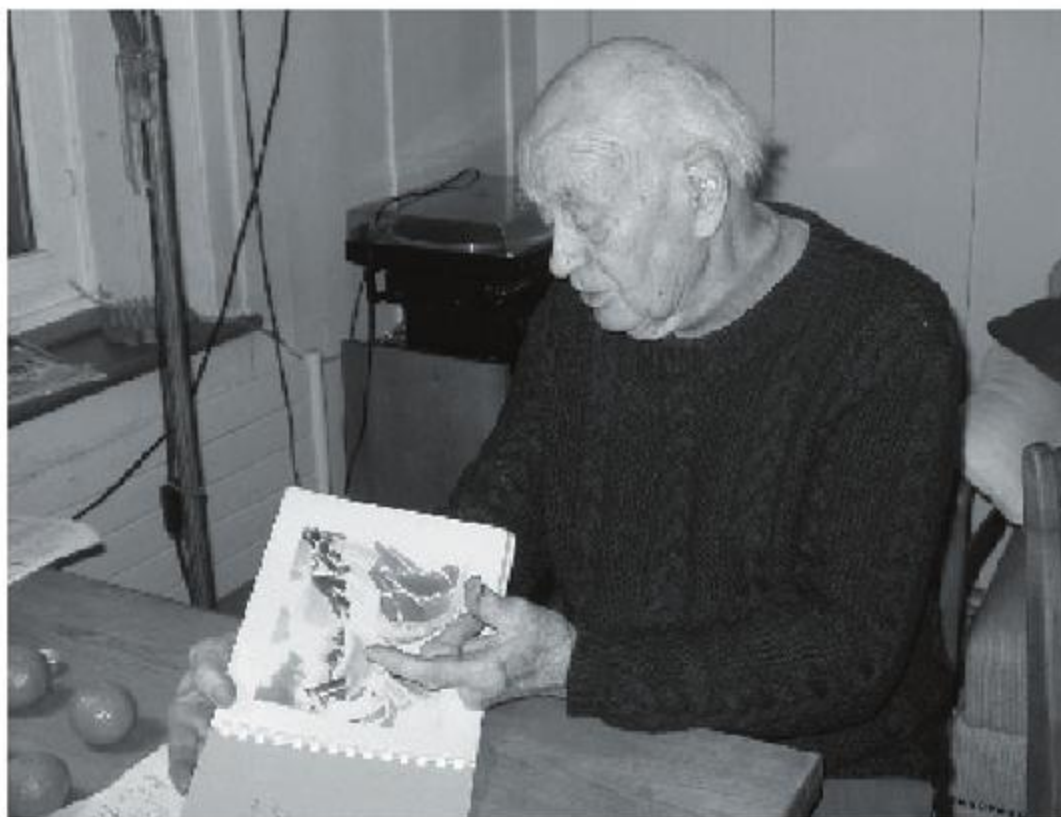




# Fridolin Trüb - Ein alter Mensch denkt jung

Felix Unholz

„Erstens soll man das eigene Heimatland nicht überschätzen, zweitens daran denken, dass man nur mit gegenseitiger Solidarität den Weg der Zukunft gehen kann, und nicht zuletzt ist es wichtig, dass jeder Einzelne etwas für die Welt tun kann, wenn er nur will und sich dafür einsetzt.“ Dies ist so etwas wie das Lebensmotto von Fridolin Trüb, 85 Jahre, ehemaliger Zeichenlehrer an der Kantonsschule am Burggraben und engagierter Friedensaktivist. Eines winterlich vereisten Samstagabends im Dezember besuche ich ihn in seiner Wohnung an der Weiherweidstrasse in St. Georgen und spreche mit ihm über sein Leben.



„Natürlich wurde die Friedensarbeit immer im negativen Sinne abgestempelt“

„Ein St. Galler Offizier schrieb einmal in einer Zeitschrift, man sollte Lehrer mit Linksdrall entlassen. Und als er gefragt wurde, wie er das denn ganz konkret meine, sagte er, es gäbe beispielsweise an der KSBG einen solchen - und nannte meinen Namen. Dabei konnte er mich lediglich vom Hörensagen kennen. Er musste sich dann später von seiner Anschuldigung distanzieren.“

Friedensaktivist wurde er, nachdem er in einem Lager des internationalen Zivildienstes (SCI - Service Civil International) am Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg beteiligt war.

„Vielleicht habe ich das ja von meinem Vater geerbt, der als Pfarrer eben-

falls pazifistisch tätig war, das heisst, Flüchtlingen des Zweiten Weltkrieges half.“

Lange und mit grossem Elan kämpfte er für sein Ziel: den Frieden.

Als ich ihn frage, ob er als Friedensaktivist kurz nach der Zeit Hitlers keine Probleme gehabt habe, erzählt er: „Nein, ausser der Sache mit dem

Offizier wurde ich erstaunlicherweise nie persönlich angegriffen. Die Schüler und einige Lehrer standen sogar oft hinter meinen Ansichten. Aber natürlich wurde die Friedensarbeit immer wieder abgestempelt: Erstens sei sie antimilitaristisch, zweitens subversiv und drittens moskauabhängig. Drei Vorwürfe, die man immer wieder zu hören bekam, wenn man in der Friedensarbeit tätig war. Jeder, der pazifistisch orientiert war, wurde auch in den so genannten Fichen erfasst. Der offizielle Staatsschutz registrierte auf 'illegale' Weise die Tätigkeit dieser Leute.

Als das dann im 89 entdeckt wurde, konnte jeder fein säuberlich lesen, bei welchen pazifistischen Anlässen ich teilgenommen hatte. Das war ein Beweis, dass damals die Friedensarbeit

von der offiziellen Schweiz weder akzeptiert noch anerkannt worden war.“

Vielfach habe die Friedensarbeit erst im Nachhinein zu politischem Erfolg geführt. „Es war eine Debatte um die Atombewaffnung der Armee im Gange; der Bundesrat befürwortete sie. Bei einer Volksabstimmung war ich natürlich ein Gegner der Absicht. Aber wir verloren die Abstimmung.

Interessant ist, dass der Bundesrat einige Jahre später selbst auf dieses Atomwaffenprogramm verzichtete, er durfte dies aber nie öffentlich proklamieren, um sich nicht selbst zu blamieren. So siegten wir spät.

Ein weiteres Beispiel ist die Einführung des Zivildienstes für Militärdienstverweigerer. Damals wurde diese Idee stark bekämpft, einige Jahrzehnte später wurde der

Zivildienst trotzdem eingeführt. Heute steht sogar die Aufhebung der Wehrpflicht zur Diskussion.“

Man merkt, dass die Arbeit als Friedensaktivist ein wichtiger Teil seines Lebens darstellt; auch seine Frau lernte er in einem Lager des SCI kennen. Seine Vitalität, die ihm offenbar angeboren ist, lässt ihn, den ehemaligen SCI-Präsidenten der Schweiz, als alten Menschen mit jugendlichen Rednerfähigkeiten erscheinen. Ein alter Mensch denkt jung.

„Ich male gerne aus dem Weiss heraus“

Kunst ist neben der pazifistischen Aktivität die zweite, etwas ruhigere Seite in Trübs Leben.

„Das Malen, das ist meine grosse



Leidenschaft seit der Schulzeit. Noch heute male ich viel. Ich lasse mich eigentlich immer vom Moment oder einer besonderen Stimmung in der Natur inspirieren. Ich male gerne aus dem Weiss heraus.“

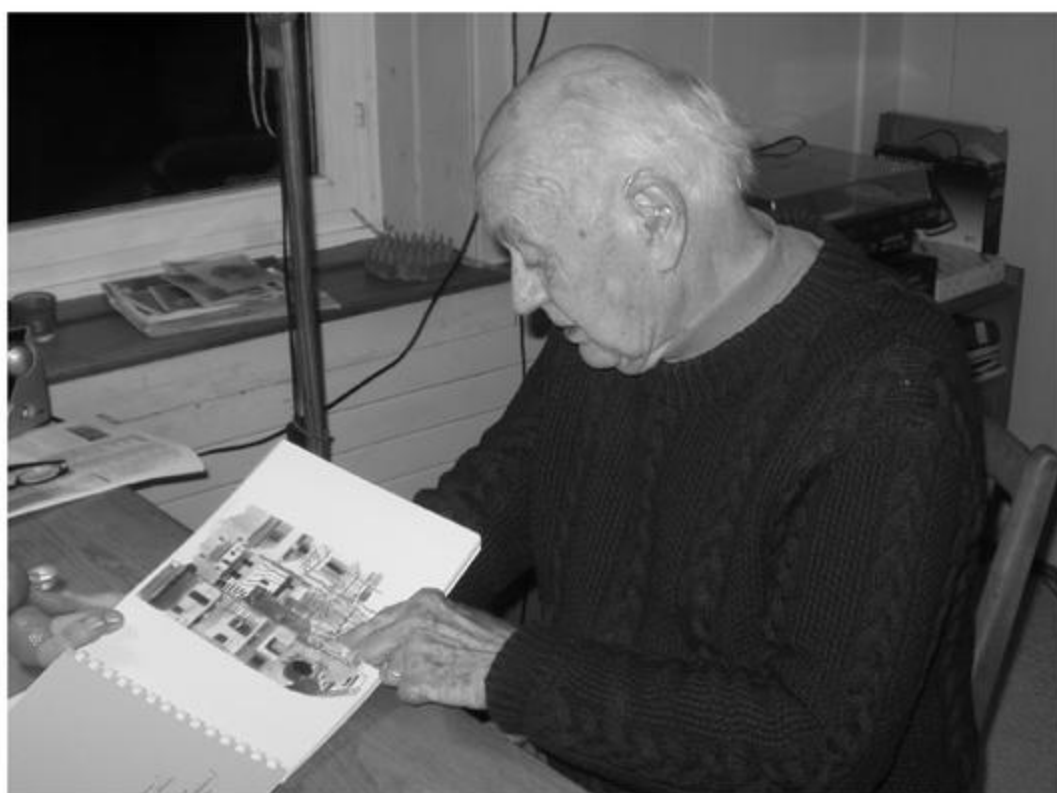
Ich frage nicht weiter danach, was er damit meine. Als ich ein Bild in seinem Wohnzimmer betrachtete, fällt mir auf, dass viele Formen des Aquarells, das eine Winterstimmung am Wenigerweiher zeigt, erst durch das Weiss des Blattes eine vollendete Gestalt annehmen.

„Vielfach malte ich in den Ferien, aber auch hier in der nahen Umgebung. Mit dem Wenigerweiher, dem Berneggwald und dem Freudenberg ist es hier ein Paradies, um Naturbilder zu malen. In fremden Städten faszinieren mich oft die Architektur, die ich dort male. Doch besonders Fischerhäfen sind immer wieder beliebte Motive für meine Bilder. Sie gefallen mir einfach, weil Fischerhäfen eine bunte Welt sind, mit verschiedenfarbigen Schiffen, der Stimmung des Meeres, den Häusern. Sie drücken für mich auch eine grosse Fröhlichkeit aus und sind ein Abbild von Menschen, welche dort täglich ein- und ausfahren.“

Mal aus dem Weiss gemalte Natur, dann wieder farbenfrohe Häfen und Architektur. Trübs Malereien sind so abwechslungsreich wie sein Leben.

„Es ist gut, wenn man mit der Zeit geht...“

Trüb war bis vor 21 Jahren Zeichenlehrer an der Kanti. Noch heute besucht er die Kanti gelegentlich. Vieles



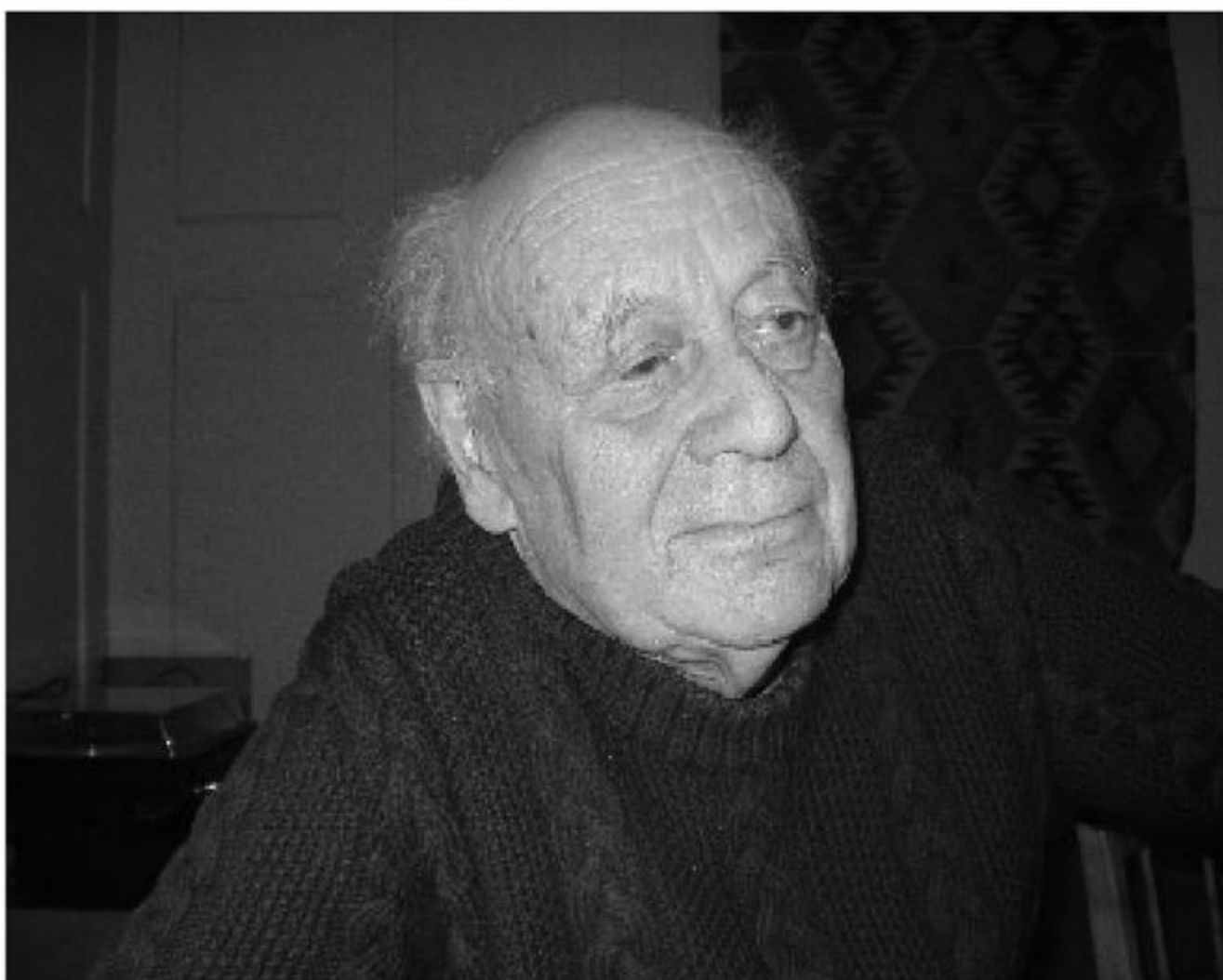
hat sich seit seiner Zeit als Lehrer verändert:

„Alles hatte im klassizistischen Altbau Platz, zwei hölzerne Turnhallen standen im Innenhof. Heute befinden sich die Turnhallen in einem grossen Komplex abseits des Hauptgebäudes. Mit der neuen Mensa haben die Schüler endlich ausreichende Verpflegungsmöglichkeiten. In der neuen Aula habe ich bereits das Musical Magdalena gesehen. In der früheren Aula haben wir noch ohne grosse technische Ausstattung Theater gespielt. Einige Leute mögen sich vielleicht nicht so ganz mit der ‚ kreativen Kunst ‘ im Neubau anfreunden. Aus meiner Sicht gibt es aber mit den Buchstabenspielen an der Ostwand der Mensa auch Spannendes und Verspieltes unter diesen Kunstobjekten. Die Leuchtreklamen an der neuen Aula hingegen gefallen

mir nicht. Neonlicht ist mir vom Material her zu fremd, und es passt meiner Meinung nach nicht in diesen Holz-/Betonbau. Grundsätzlich ist es jedoch gut, wenn man mit der Zeit geht und auch Schulgebäude für einmal etwas ‚frecher‘ baut.“

Zum Ende unseres Gespräches frage ich Trüb noch, was er uns Kantischülern auf den Lebensweg als Botschaft mitgeben möchte. Nachdenklich antwortet er:

„Falls ihr einmal persönlich oder schulisch in Nöte gerät, denkt nicht zu fest an eure Sorgen, sondern freut euch über jede Sorge, die euch fern bleibt.“





# Faszination Eis-Klettern

*Silvan Peter*

## Geschichtlicher Hintergrund

Das Winterbergsteigen, welches das Resultat einer beständigen Suche nach höheren Schwierigkeitsgraden und Rekorden ist, gilt als die Form des Alpinismus, aus welcher sich das Eisklettern entwickelt hat. Nachdem fast alle Gipfel bestiegen und auf mehreren Routen begangen waren, boten Schnee, Eis sowie die Kälte neue Herausforderungen! Diese spektakuläre Form des Kletterns bietet eine „besonders intensive Form des Winterbergsteigens“ und wird heute als eigenständige Sportart betrachtet. Es existieren internationale Wettkämpfe wie z.B. in Saas Fee oder im Pitztal (Österreich) und Weltmeisterschaften. Die meisten betreiben diesen Sport aber nur als Freizeitbeschäftigung. Geklettert wird vor allem an oder in Eistrinnen sowie an eingefrorenen Wasserfällen, welche im Winter oft gigantische Eisgebilde bilden. Auch grosse Eiszapfen sind beliebte Ziele. Eishallen, in denen man auch im Sommer üben könnte, sind noch kaum bekannt, es



bleibt nur das Fels- bzw. Sportklettern als Alternative.

## Technik

Geklettert wird mit gelenklosen Steigeisen mit speziell schrägen und ausgeprägten Frontzacken, die sogenannte Frontalzackentechnik, und mit zwei Eisgeräten (Eispickel, Eisaxt oder Steileisgerät) mit kurzem gebogenem Schaft und speziell schrägen Hauen, der Schaftzugtechnik. Bekannt ist weiter die physisch sehr anspruchsvolle Zugpickeltechnik, bei der sich der Kletterer weitgehend an den Eisgeräten hochzieht, die man normalerweise hauptsächlich zur Erhaltung des Gleichgewichts einsetzt. Die Hauptkraft des Steigens sollten jedoch die Beine bewirken. Das Eisgerät schlägt man möglichst weit oben ein, um Kraft zu sparen, während man mit den Füßen nur kleine Schritte macht. Die Beine sollte man gespreizt halten, um das Gleichgewicht zu halten. Die Eisgeräte sollte man rechtwinklig zur Wand und nicht zu stark einschlagen, wichtiger sind Entschiedenheit und Geschick, sonst gleiten sie seitlich ab oder stecken so fest, dass man viel Kraft braucht um sie wieder aus der Wand zu ziehen. Allgemein gilt, dass je steiler die Wand (geklettert



wird in Hanglagen zwischen ca. 70°-120°), desto näher muss das Becken an der Eiswand sein, um den Schwerpunkt über den Füßen zu halten. Die hier aufgeführten Regeln sind allerdings eher als gut gemeinte Ratschläge aufzufassen, denn an der Eiswand sieht sowieso alles wieder anders aus und mit der Zeit findet jeder Kletterer seinen eigenen Stil.

Dry-Tooling ist eine sehr moderne Klettertechnik, bei der der Kletterer mit Eisgeräten und Steigeisen sogenannte Mixed-Touren oder kurze Strecken an Felswänden klettert. Mixed-Touren bestehen aus Eiswänden und Felswänden. Entstanden ist das Dry-Tooling, weil die Kletterer um zu den schönsten Eisformationen zu gelangen oft schwere Felswände traversieren oder hochklettern mussten.

## Adrenalinjunkies oder Trendsportler?

„Das Eisklettern ist keine Trendsportart, sondern eine Spezialdisziplin des alpinen Kletterns oder Bergstei-





gens, da hier alle Kenntnisse des alpinen Kletterns notwendig sind“, urteilt das Lexikon. Aber dieser Sport ist mit den nötigen Sicherheitsvorkehrungen als ungefährlich einzustufen. „Entgegen der weitverbreiteten Ansicht geht es beim (Eis)klettern nicht in erster Linie um Risiko, obwohl die Allgegenwärtigkeit der Gefahr manchem als Ansporn oder Stimulanz dient“, schreibt ein namhafter Kletterer. Tatsächlich ist es sogar so, dass die ersten Schritte im Eis als wesentlich einfacher gelten als beim Beginn des konventionellen Fels- oder Sportkletterns, da im Eis mit den Eisgeräten die Suche nach Griffen entfällt, die ein wenig Erfahrung braucht. Auch ein Anfänger kann als Seilzweiter nach kurzer Zeit nahezu senkrechte Hänge hochklettern. Eine „wesentlich subtilere Kunst“ ist gefragt, wenn man als Seilerster klettert, die Sicherungspunkte für die ganze Seilschaft legt und dann noch erschwerende Bedingungen wie extreme Überhänge oder sehr kaltes (und damit sehr sprödes) Eis dazukommen. Beliebt ist Eisklettern und auch gewöhnliches Klettern vor allem wegen der vollkommenen Abgeschiedenheit und der ungewöhnlichen Umgebung, die bei diesem Sport „dem Kletterer unvergleichliche Erlebnisse beschert und Gefühlswelten eröffnet“. Viele Eiskletterer sehen in ihrer Tätigkeit eine Möglichkeit dem Stereotyp des Alltags zu entkommen.

#### Sicherheit/Material

Im Eis ist free solo, also seilfreies Klettern, praktisch unbekannt. Das heisst, dass (fast\*) alle mit mobilen Sicherungsmitteln klettern. Die Sicherung entspricht der Sicherung beim konventionellen Klettern oder Bergsteigen.

Der Seilerste oder Vorsteiger steigt am Seilende festgebunden hoch und legt Zwischensicherungen. Dabei ist er von unten gesichert, also vom Nachsteiger, der das Seil durch ein Sicherungsgerät laufen lässt, das ihm erlaubt, gegebenenfalls bei einem Sturz das volle Körpergewicht des Vorsteigers zu halten. Der Seilerste klettert bis zum Ende der Seillänge (20-50 Meter) und sichert sich am Standplatz. Der Seilerste nimmt nun das Seil zum Seilzweiten oder Nachsteiger in das Sicherungsgerät und sichert ihn von oben bis dieser, der unterwegs die Zwischensicherungen entfernt und mitnimmt, den Standplatz auch erreicht hat.

Die Zwischensicherungen sind beim Eisklettern vorwiegend Eisschrauben. Das sind meist Aluminiumstifte (12-22cm), die mit einem Schneidewinde in das Eis gedreht werden und an denen man dann Expressschlingen befestigt, durch die man das Seil führt. Für einen Standplatz verwendet man meist Abalakov-Eissanduhren oder Eisbirnen. Was sehr kompliziert tönt, sind eigentlich nur ins Eis gebohrte Sanduhren (zwei Löcher, die man ins Eis bohrt, um damit einen Durchgang mit



zwei Ausgängen zu erhalten, durch den man dann eine Reepschnur zieht) und Eisvorsprünge, über die Schlingen gelegt werden.

Bei hochalpinen Eiskletterexpeditionen verwenden die meisten Kletterer ein LVS-System und tragen eine Lawinenschaufel bei sich. Durch das Einschlagen der Eisgeräte kann abgesprengtes Eis den Eiskletterer im Gesicht verletzen. Daher werden beim Eisklettern neuerdings auch Helme mit Augenschutz getragen.

\*Man kann auch Toprope klettern, aber wie oben erwähnt gibt es fast keine Eishallen!

#### Quellen:

Buch: Faszination Berge, Bruckmann Verlag, München, 1999

Buch: Klettern, Garth Hattingh, Delius Klasing Verlag, Bielefeld, 2002

<http://www.expeditionsbergsteigen.com/index.html>

<http://www.ines-papert.de/>

[http://www.eisklettern.ch/pages/index\\_2.html](http://www.eisklettern.ch/pages/index_2.html)



## EISZEIT

Arno Nager



Während der letzten Eiszeit lag über der heutigen Stadt St.Gallen ein Gletscherarm, der das Tal in ost-westlicher Richtung ausschiff.

Während der Winterzeit liegt die Schule zwar nicht gerade unter einem Eispanzer, aber der Aufenthalt in Freistunden und über Mittag ist nicht mehr einfach im Innenhof oder im Kantipark möglich.

Damit es wieder einmal mitgeteilt ist:

Für den Aufenthalt sind tagsüber die Cafeteria, die Nischen in den Gängen und die Bibliothek angezeigt.

Aus verständlichen Gründen sind die Plätze in der Cafeteria und in der Mensa während den Mittagszeiten für diejenigen Schülerinnen und Schüler da, die auch in der Mensa ihr Essen kaufen. Auch unsere Mensa hat wirtschaftlich zu arbeiten, was bedingt, dass die „zahlenden Gäste“ Platz finden müssen.

Schülerinnen und Schüler, die ihr Essen auswärts gekauft haben, können es im Kantiheim einnehmen. Das Kantiheim ist vor bald 50 Jahren von der „Stiftung Freizeithaus der Kantonsschule“ eigens für diesen Zweck eröffnet worden. Heute stehen den „Selbstverpflegern“ der Saal im Parterre (hier stehen auch zwei Mikrowellengeräte) und der erste Stock zur Verfügung. Das Kantiheim ist ein Angebot, das zu schätzen ist: Die Take-Away-Läden exportieren nämlich einen Teil der Kosten (Aufenthaltsbereiche, Abfallentsorgung) einfach an die Schule...

In den Arbeitsnischen der Gänge darf Zwischenverpflegung eingenommen werden (Sandwiches etc.), aber es sollen keine ganzen Mahlzeiten dort vertilgt werden. Geruchsemissionen, Verschmutzung, liegengelassene Abfallhaufen gehören nicht in diese Bereiche der Schule.

Eine praktische Lösung für Konsumationen in der Kanti ist die LEGIC-Karte. Die Karte speichert Guthaben, die an der Mensakasse oder an den Verpflegungsautomaten der Schule verwendet werden können. Damit spart man sich die Suche nach Kleingeld, beschleunigt die Abwicklung von Zahlungen und kann erst noch den Eltern belegen, dass die mitgegebenen Geldbeträge wirklich für „Nahrung“ ausgegeben wurden. Die Karte kann im Schulsekretariat bezogen werden (Depotgebühr 20.- sFr.). Das Aufladen kann an der Mensakasse (Quittung kann verlangt werden) erfolgen oder sonst an den beiden Aufladeautomaten im G-Stock und im A-Stock.

Ich wünsche allen Schulangehörigen ein gemütliches Überstehen der Eiszeit – es muss ja nicht unbedingt in Form eines Winterschlafs passieren!

## UG'ler Sprüche

- Gbr: Pourquoi tu vas au marché?  
UG'ler: Pour acheter un bouquet de cannabis...
- UG'ler: I los kei Hip Hop, i bi nüme i dä Pubertät!
- UG'lerin: Wenn man drei Meter unter einer Lawine liegen würde, wäre man da nicht etwas flacher?
- UG'lerin zum Banknachbar: Gäll du, das macht scho nünt, wenn d'Höchi im Drüeck eifach so als Strick dolit?
- UG'ler zu Lehrer: Wie hoch sind Sie?

## Lehrersprüche 4aL

- Je: Er kam zum Kaisertum wie die Jungfrau zum Kind.
- Wd: Ich habe fast schon Angst vor der Cumulus-Karte.
- Ag: Ich möchte euch eine Schülerarbeit vorstellen, sie hat damit gewisse Mängel.
- Kp zu Trinkkuren in Thermalquellen:  
Das Wasser ist so grässlich, da ist Bier viel besser!



# Hochschulcampus Liechtenstein. International.

Architektur Baumanagement  
BWL Entrepreneurship Finanzdienstleistungen  
KMU Management International Management  
Treuhandwesen Private Banking  
Wirtschaftsingenieur Wirtschaftsinformatik



## Fachhochschule Liechtenstein

Fürst-Franz-Josef-Strasse, FL-9490 Vaduz, Telefon +423 265 11 11, Fax +423 265 11 12  
info@fh-liechtenstein.li, www.fh-liechtenstein.li



# Serotonin - oder der einfache Weg zum Glück

Narina Steingrubler

Wer kennt es nicht? Völlige Lustlosigkeit, Unmut und schlechte Laune? Doch woran liegt das bloss? Na klar, eisige Zeiten sind wieder einmal eingeleitet und drücken auf jedermann beziehungsweise jederfraus Gemüt: dichter Nebel, Dunkelheit beim Aufstehen, Dunkelheit bei Feierabend! Und natürlich kommt da auch noch die Kälte dazu

- höchste Zeit für einen Weg hinaus aus dem winterlichen Stimmungstief: Licht.

Klingt irgendwie nicht überzeugend? Entspricht aber völlig der Wahrheit, denn

Tageslicht setzt im Gehirn Serotonin frei, welches gemütsaufhellend und antriebssteigernd wirkt. Doch was ist dieses Sero-Dingsbums? Eine Pille oder etwa doch ein Zaubertrank? Nichts von alledem kommt der Wahrheit nahe. Serotonin ist nämlich ein Hormon, welches zum Beispiel in den Bereichen des Erinnerungs- und Lernvermögens, der Appetitkontrolle, der Beklemmung, der Verhaltensweisen und der Sexualität wirkt und zusätzlich auch für Wohlbefinden und Glücksgefühle sorgt. Aus diesem Grund wird dieses Hormon auch als „Glückshormon“ bezeichnet.

Im Winter jedoch sinkt die Zahl der Sonnenstunden und damit der Tageslicht-„Gehalt“ enorm und hat eine

Senkung des Serotoninspiegels zur Folge.

Aber was nun? Man könnte sich natürlich in einem Erdloch verkriechen, einen Winterschlaf beginnen und auf den Frühlingsbeginn und das damit verbundene Ende der Eiszeit hoffen, doch es gibt zwei bessere und um einiges wirksamere Methoden, um seine

Macht Schokolade demnach glücklich? Einiges deutet darauf hin, da sie einen Wirkstoff freisetzt, der sich anfühlt, als ob man verliebt wäre, der also euphorische Glückszustände hervorruft.

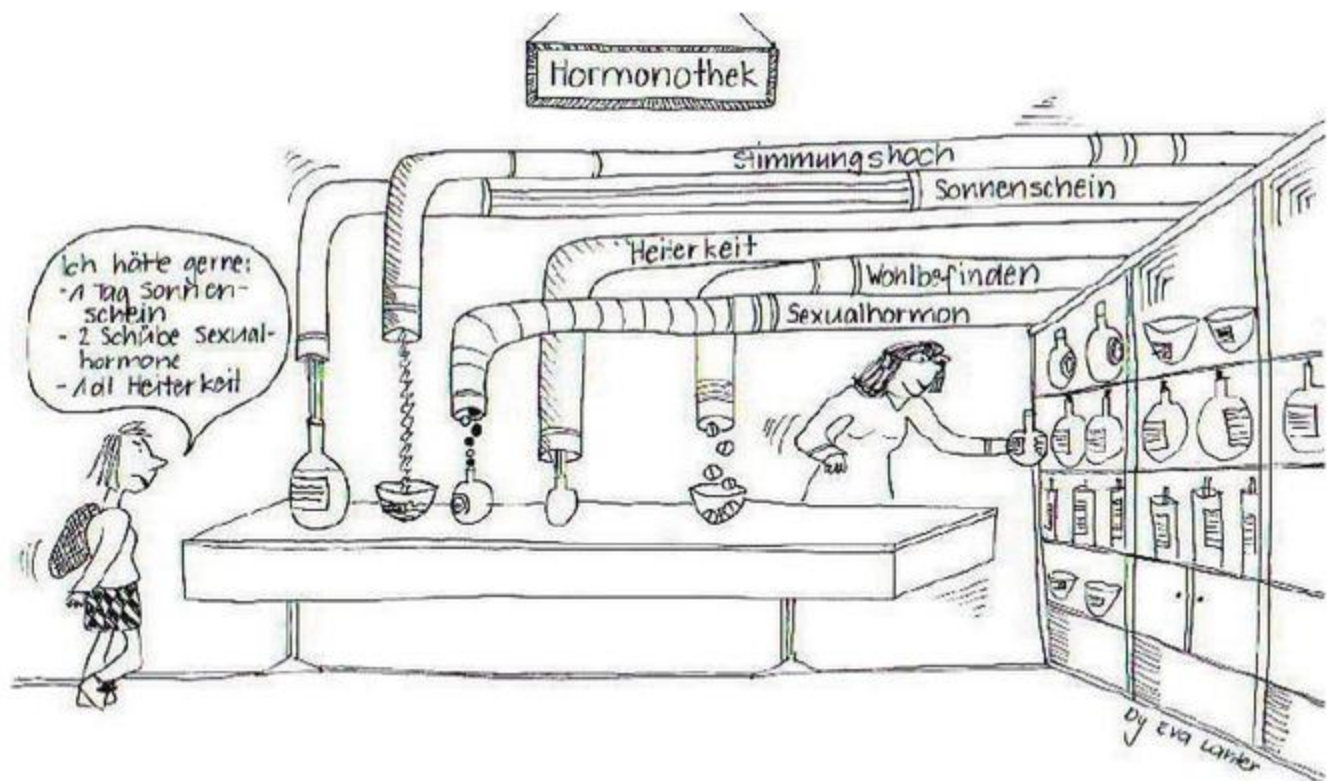
Ein Beweis für diese beiden Thesen liefert die Tatsache, dass in südlichen Regionen weniger Schokolade konsumiert wird als in nördlichen Gebieten,

was auf die grössere Helligkeit und die damit verbundene Serotoninausschüttung zurückzuführen ist, die den Schokoladenkonsum weitgehend ersetzt.

Von nun an

sollte es also kein Problem mehr sein, die eisigen Zeiten durchzustehen. Und falls doch, hier noch ein Aufsteller an alle weiblichen Leser: Es heisst, Frauen bräuchten häufiger Schokolade als Männer aufgrund ihres Organismus', wodurch sie zu grösseren Stimmungsschwankungen neigen und damit mehr auf „Glückshormone“ angewiesen seien!

Mit diesen beiden Methoden sollte nun jeder und besonders jede gerüstet sein, um sich nicht mehr durch schlechte Laune den Winter verderben zu lassen und ihn und seine guten, wenn auch etwas eisigen, Seiten zu geniessen.



schlechte Stimmung zu verbessern. Die erste wäre ein einfacher Gang nach draussen in die kalte Winterluft! Dies allein macht zwar noch keinen Stimmungsumschwung aus, die Helligkeit eines Wintertages reicht jedoch aus, um das Nervensystem positiv zu beeinflussen.

Die zweite Möglichkeit bietet für all jene eine Lösung, welche nicht zu einem Spaziergang in der Kälte aufgelegt sind: Schokolade.

Das scheint wohl doch etwas zu überrissen, spiegelt aber genauso die Wirklichkeit wider, wie die erste Möglichkeit, denn egal von welcher Sorte oder Farbe hebt auch die süsse Versuchung den Serotoninspiegel im Gehirn und gleichzeitig die Stimmung.



# Kuriose Zeitungsnachrichten aus aller Welt

Gefunden von Felix Unholz

In Schleswig-Holstein wurde die Seenotrettung alarmiert, da ein kleines weisses Boot in Seenot sei. Dort angekommen fanden die Retter allerdings nur eine weisse Gefriertruhe vor. (Quelle: berlinonline.de)

Eine Frau stahl in einem Bekleidungsgeschäft eine Hose und kam kurz danach zurück, um die Hose umzutauschen, weil die Grösse nicht passte. (Quelle: ananova.com)

In Kalifornien wurde ein Hund in das Wählerverzeichnis eingetragen. (Quelle: berlinonline.de)

Bern/Freiburg (AP). Ein Schweizer Lokführer hat sich verpflichtet, die Bahnstrecke von Bern nach Freiburg zu fahren. Der 53-jährige Lokführer hat sich am Dienstag erklärt. Der 53-jährige Lokführer hat sich am Dienstag erklärt. Der 53-jährige Lokführer hat sich am Dienstag erklärt. (Quelle: SBB)

Ein französischer Mann will gerichtlich durchsetzen, dass seine verstorbenen Eltern eingefroren werden, um später durch fortschrittliche Medizin wieder zum Leben erweckt zu werden. (Quelle: hurra.de)

In Südafrika wurde auf dem Dachboden eines Hauses ein 100 Jahre alter Geburtstagskuchen gefunden. Der Kuchen ist dank der verwendeten Unmassen Brandys noch in gutem Zustand. (Quelle: xpwebpages.mds.de)

20% der US-Amerikaner finden ihr Land (die USA) nicht auf der Landkarte. (Quelle: stern.de)

Einem Stadtrat in Salem, Pennsylvania (USA) droht eine zweijährige Haftstrafe, da eine von ihm gehaltene Rede sechs Minuten länger dauerte, als erlaubt. Die Redezeit ist auf maximal fünf Minuten begrenzt. (Quelle: blick.ch)

Ein indischer Mann hatte sich 1968 zu einem Vorstellungsgespräch bei der Regierung gemeldet. Heute nun - 34 Jahre später - erhielt die Einladung zu eben jenem Vorstellungsgespräch. (Quelle: kurier.at)

Ein Brite bemerkte zu spät, dass er sein Haus auf einem öffentlichen Weg errichten liess. Da die Behörde die Umleitung des Wegs bisher ablehnt, musste er seine Wohnzimmerwände reinissen und lässt die Wanderer durch sein Haus laufen. (Quelle: rhein-zeitung.de)

Ein 160 Kilo schwerer Engländer reservierte sich - aus nachvollziehbaren Gründen - gleich zwei Sitze in einem Flugzeug. Leider wurden ihm dann beim Flug zwar zwei Sitze - allerdings nicht nebeneinander liegende - angeboten. (Quelle: rhein-zeitung.de)

Ein 16-jähriger Australier hat sich seinen einjährigen Aufenthalt in seiner Heimatstadt in Australien verlängert. Mit einem Pagner-Blumen und einem Verlobungsring stand er vor dem Gericht. Der 16-jährige Australier hat sich seinen einjährigen Aufenthalt in seiner Heimatstadt in Australien verlängert. Mit einem Pagner-Blumen und einem Verlobungsring stand er vor dem Gericht. (Quelle: rhein-zeitung.de)

Welder Friedhof der südfranzösischen Stadt Le Lavandou vollständig der Bürgermeister der Stadt seinen Einwohnern das Sterben untersagt, da der Bau eines neuen Friedhofs in der Côte d'Azur von einem Gericht gestoppt wurde (Verstoß gegen Landschaftsschutz). Zunächst mit Erfolg drei Monate lang es keinen Todesfall in der Stadt. Aber inzwischen verstarben wieder Menschen in der Urlaubersstadt. Die Einwohner berichten von ergreifenden Erlebnissen: Familien, die noch Raum in ihre Familiengruft haben, stellen ihn Übergangsweise zur Verfügung, da keine Plätze mehr haben.



# Kreuzworträtsel

Raetsel

	1	2	3	4		5		6	7	8		9	10		11
12			13			14		15					16		
17	18	19								20				21	
				22				23					24		
25				26				27	28			29	30		31
32			33		34		35			36	37				
38			39							40		41	42	43	
	44			45				46				47			
48			49			50									
		51			52		53								54
55							56				57				
58		59				60			61			62		63	
			64	65			66					67			
68				69	70				71		72				
73				74		75	76			77				78	79
	80				81				82		83	84		85	
86	87		88					89				90			
91					92	93						94			
		95				96				97					
		98		99					100		101			102	103
104			105				106			107				108	
109				110						111		112	113		
114				115										116	
			117						118			119		120	121
	122			123		124						125			
	126				127										
	128					129				130					



## Waagrecht

2. braunes Insekt, das im Wald lebt und die Bäume beschädigen kann
10. Gegenteil von ein
12. 2003 am häufigsten gewählter Mädchenname
13. maskuliner Mensch
15. besitzen
16. stehendes Gewässer
17. Gegenteil von an
19. grösster Finger
20. Konjunktion
22. Monat
23. Pronomen des Besitzes
24. Grautier
25. grosser Behälter um Flüssigkeiten zu transportieren oder zu lagern
26. 3. Pers. Sg. von können
28. physikalische Druckeinheit
29. transportiert Spannung
32. Diebstahl sehr kostbarer Steine
37. geflochtener Behälter aus Stroh oder Bast
38. Nachttier
39. Transportmittel, das viele Kantischüler jeden Morgen benützen
41. Abk. für eidgenössisches Departement für äussere Angelegenheiten
44. lat. Löwe
45. starkes Seil
46. Oberfläche unter uns
47. Stoff
48. Erholungszentrum um ein Haus herum
50. machen manche Schüler bei den Lehrern
51. schwedisch: Danke
53. dringendes Bedürfnis die Toilette aufzusuchen
55. egl: essen
56. äusserster Teil einer Gliedmasse
57. Tier mit grossem Geweih, kommt vor allem im Norden vor
58. egl: ist
59. Pflanze, die sich an Mauern empor rankt
60. beliebtes Ausgangsziel in St.Gallen
65. englischer Name
66. Nachttier
67. längliche Fische
68. zieht sich durch die Wände und leitet Strom
70. schweizerdeutsch: nein
71. frz. unbestimmter Artikel
73. jedoch
74. egl: Tinte
76. leben ohne sexuelle Beziehungen
80. Gefäss für die Aufbewahrung der Asche von Verstorbenen
81. durchlässige Schale
83. chinesischer Staatsmann
85. frz: Strasse
86. Witz
88. flach, gerade
89. eine bestimmte, übers Ohr wahrgenommene Schwingung
90. Vorderteil eines Schiffes
91. deutsche Stadt
93. Zwerg, Wichtel
94. macht ihr jetzt gerade
95. französische Verneinung
96. Abkürzung eines Kantones
97. umkehren
98. liebster Schultag der Woche (nur für 3. und 4. Klässler)
100. an der Seite
102. Computerfreak-Party
104. Blume
106. egl: nicht
107. Himmelsrichtung
108. Abk. für Bildnerisches Gestalten
109. egl: Tasche
110. Musikgruppe; egl: neue Generation
114. Schwein
115. Gegenteil von fröhlich, lachend; Männernamen
117. weibliche Nachfahrin eines Königs/ einer Königin
120. baskische Untergrundorganisation
122. Haken für Jacken, Mäntel etc.
125. Frucht
126. Sprache eines asiatischen Landes
127. ...event, war am 20. 11.04 in der Grabenhalle
128. mehrere Male 24 Stunden
129. ungebraucht, sauber
130. unsere geliebte Kanti

## Senkrecht

1. D in der französischen Tonleiter
2. deutsches Bundesland
3. Grossmutter
4. Zimmer
5. jetzt
6. Kadaver
7. männliches Schwein
8. Teil des Felles der Vogel
9. Blume
10. Spielkarte
11. Strick
12. Gegenteil von leise
14. negative Antwort
15. Schweizerdeutsche Begrüssung
18. Farbe
21. Abkürzung für Geografie
26. verschliesst das WC
27. Blätter, Baumabfall
28. egl: aber
29. männlicher Nachfahre
30. ital: drei
31. grosses Gewässer im Süden
32. egl: Jonglierball
33. Dopingmittel
34. frz. Himmelsrichtung
35. hat es bei den Eingängen der Kanti
36. Binnengewässer ganz in der Nähe
40. Qual erleben
42. Zeitadverb
43. an dem
44. spuckende Lasttiere
47. egl: Meer
49. Pro7-Lifestylelesendung
50. Holzschneidwerkzeuge
52. zermalmen der Nahrung im Mund
54. Organ
61. rote Flüssigkeit
62. leer, ungefüllt
63. kleines Tier, das Flöhen ähnelt
64. Tätigkeit, die für die Schule manchmal nötig ist
67. Schnellstrasse
68. Masse, die oft unter Tische und Stühle geklebt wird
69. gerne haben, mögen
72. Werkzeug
81. Hauptstadt von Saint Vincent und die Grenadines
77. Körperteil
78. Sehwerkzeuge
79. eigene Ansichten
82. Augenblick
84. Fluss in der Schweiz
85. trägt der Samichlaus bei sich
87. Bergwiese
89. grosse Türe
92. glatter, glänzender Stoff
97. Artikel, 4. Fall
99. Körperbau, Spielstein
100. jemand
101. auf dem Schiff: an ...
103. Klo, WC, Toilette
105. frz: Boden
111. Nahrungsaufnehmende Person
112. Gegenteil von ab
113. egl: Reise
114. Zahl
117. europäische Hauptstadt
118. Infinitiv des grundlegendsten Verbes
119. Präposition
121. Konjunktion
123. Artikel
124. nicht sehr häufig



## Überlebenschance 50%

Lea Truniger

„Ramosch. Eine 47-jährige Skitourenfahlerin ist am Sonntagnachmittag auf der Abfahrt vom 3027 Meter hohen Piz Davo Lais im Unterengadin bei einem Lawinenunfall getötet worden. Die Aargauerin befand sich laut Bündner Kantonspolizei mit ihrem Begleiter gegen 15 Uhr auf der Abfahrt zur Heidelbergerhütte. Auf einer Höhe von 2600 Metern wurde sie beim Traversieren einer steilen und verwehten Rinne von einem Schneebrett mitgerissen und verschüttet. Ihr Begleiter blieb unverletzt und konnte sich merken, wo die Frau verschwunden war. Nachdem der Wart der Heidelbergerhütte alarmiert worden war, stieg dieser sofort mit zwei Bergführern zur Unfallstelle auf. Nach kurzer Sondierzeit konnten sie die verschüttete Skitourenfahlerin um 18 Uhr in rund 80 Zentimetern Tiefe orten und freischaufeln. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. (ap)“, St.Galler Tagblatt vom 28. 12. 2004

Jährlich sterben in den Alpen rund hundert Menschen an Lawinenunfällen. Durchschnittlich 26 davon in der Schweiz. Vor Jahrzehnten fürchtete man sich hauptsächlich vor grossen Lawinenzügen, die ganze Siedlungen und Strassen zerstörten. Heute sind es eher die Schneebretter, die uns Angst machen, da jedes Jahr mehrere Wintersportler unter ihnen begraben werden und so den Tod finden.

### Geschichte der Lawinen

Erste Berichte von Lawinen gibt es schon aus der Zeit der Besiedlung der Alpen. Sie galten wegen ihrer Unberechenbarkeit als eine der grössten Naturkatastrophen. Da man nicht

wusste, wie solche massiven Eis- und Schneerutsche entstanden, dachte man, das sei das Werk der bösen Geister, Hexen oder gar eine Strafe Gottes.

Im Spätmittelalter wurde bekannt, welche Schutzwirkungen Wälder haben konnten. Man merkte auch, dass Lawinen durch Schneebälle, kleinste Erschütterungen oder Rufe ausgelöst wurden.

Im Winter 1950/51 ereignete sich



die grösste zivile Lawinenkatastrophe im Alpenraum: 1421 registrierte Schadenlawinen forderten in der Schweiz 97 und in Österreich 135 Todesopfer. Die Zahl an Lawinenopfer ist seither durch massive Aufforstung und Lawinenverbauungen stark zurückgegangen. Einem Jahrhundertschneefall wären jedoch all diese Verbauungen nicht gewachsen.

### Wie wird eine Lawine ausgelöst?

95% der Lawinen werden von den Opfern selbst verursacht.

Wenn der Hang steil, schattig, kammnah und voller Tribschnee ist, kann jedoch ein plötzlicher Temperaturanstieg, Neuschnee oder in vereinzelten Fällen sogar kleinste Erschütterungen wie das Werfen von Schneebällen oder Geräusche wie laute Rufe eine

Lawine auslösen.

### Lawinenarten

Eine eher seltene und daher schwer einzuschätzende Art von Lawinen ist die *Staublawine*. Durch Luftturbulenzen an der Lawinenspitze wird der Schnee aufgewirbelt und fein zerstäubt. Immer mehr Schnee und Luft werden aus der Umgebung in diese Schneewolke hineingezogen, die Lawine wächst schnell zu Höhen bis zu 100 Metern an. Ihre Dichte liegt nur bei fünf bis zehn Kilogramm pro Kubikmeter, der Druck nur bei vergleichsweise geringen drei bis vier Tonnen pro Quadratmeter. Durch ihre vielfach extrem hohe Geschwindigkeit, 50 bis 100 Kilometern pro Stunde, kann sie jedoch ganze Wälder und Siedlungen zerstören.

In einer Schneedecke an geneigtem Hang bewegen sich Schneeschichten langsam abwärts Richtung Tal. Die Geschwindigkeit dieser Masse ist mit einem bis zu dreissig Millimeter pro Tag sehr langsam. Die Zerstörungskraft ist jedoch keineswegs zu ignorieren; dieser so genannte *Kriechschnee* kann Bäume entwurzeln und ganze Felsblöcke aus dem Boden wuchten.

Die am häufigsten vorkommenden Lawinen sind die *Fliesslawinen*. Nasser oder trockener Schnee fliesst dabei den Hang hinunter und behält den Kontakt zum Boden oder zur Gleitschicht.

Eine besonders gefährliche und sehr verbreitete Variante dieser Fliesslawine ist die *Schneebrettlawine*. Bei dieser ist die Abbruchkante typisch senkrecht zum Boden. Das Schneebrett bricht nicht unterhalb einer Störungsquelle wie zum Beispiel der Spur eines Skifahrers ab, sondern etwas oberhalb.





Daher werden die Wintersportler, die ein Schneebrett auslösen, auch meist mitgerissen und verschüttet.

#### Hilfen zur schnellen Bergung

92% aller Ganzverschütteten überleben die ersten 15 Minuten unter der Schneemasse, nach 45 Minuten sind es lediglich noch 25%. Meistens liegen sie in einer Tiefe von etwa 70 cm vergraben. Es gibt verschiedene Produkte, die eine schnelle Bergung ermöglichen, am sinnvollsten und sichersten sind sie in Kombination miteinander.

**RECCO-System:** Viele Wintersportjacken verfügen über ein eingenahtes RECCO-Reflektor, andernfalls sollte einer auf die Ski- bzw. Snowboardschuh geklebt werden. Einen Kameraden kann man jedoch mit diesem System nicht selber retten, dazu sind nur die

Bergrettungsdienste fähig, die über einen RECCO-Detektor verfügen.

**Avalanche Ball:** Eine kleine Tasche wird am Rucksack befestigt. Bei einem Lawinenabgang zieht der Betroffene an einer Reissleine und aus der Tasche gleitet ein grosser Klappball an einer Schnur. Dieser verbleibt an der Oberfläche und man braucht „nur“ noch dem Seil entlang zu gehen oder zu graben.

**AvaLung:** Durch das System der AvaLung soll der Erstickungstod herausgezögert werden. Das Opfer muss bei einer Lawine sofort den Kleinen Schlauch in den Mund nehmen und ihn bis zum Stillstand der Lawine auch dort behalten. Die AvaLung ermöglicht dem Verschütteten die sauerstoffreiche Luft bei einer Verschüttung zu atmen und die ausgeatmete Luft nicht wieder einzuatmen.

**ABS-Rucksack:** Das Ziel dieses Systems ist, gar nicht erst verschüttet zu werden. Am Rucksack sind zwei rechteckige Ballone befestigt, die sich nach einem kurzen Ziehen an einem Auslösegriff aufblasen. Durch das grosse Zusatzvolumen der Ballone kann eine Verschüttung verhindert werden.

**LVS-Gerät:** LawinenVerschütteten-Suchgerät. Es ist empfehlenswert, bei Skitouren oder beim sonstigen Tiefschneefahren ein vollwertiges LVS-System bei sich zu tragen, das aus einem Sender wie auch aus einem Gerät zur Suche eines ebenfalls mit einem LVS-Sender ausgerüsteten Kameraden besteht. Das einwandfreie Benützen

eines solchen Gerätes setzt jedoch ein mehrfaches Üben im Trockenen voraus!

Vom Bergrettungsdienst werden meist auch Lawinenhunde verwendet.

#### Fazit

Lawinen sind und bleiben Naturgewalten, denen der Mensch - nicht hilflos - aber dennoch ausgeliefert ist. Trotz den dauernd verbesserten Geräten zur schnellen Bergung sollte dem Boom des Freeride nicht ohne Vorsicht nachgegangen werden. Die Überlebenschance eines Ganzverschütteten steht lediglich bei fünfzig Prozent.

Quellen: <http://www.discovery.de/de/pub/tv/wissenschaft/itempageW/itemID/2623>  
[http://www.g-o.de/index.php?cmd=focus\\_detail2&id=37&rang=6](http://www.g-o.de/index.php?cmd=focus_detail2&id=37&rang=6)  
<http://www.thehighrisepages.de/bergtouren/lawinen.htm>  
<http://lawinen.nweb.ch/lawinen.html>  
[http://www.powderguide.de/pg05/equipment.php?ID\\_Sub=2653](http://www.powderguide.de/pg05/equipment.php?ID_Sub=2653)  
<http://wanda.fh-aargau.ch/e/eb01kell/equipment-snowboard.htm>



## Philosophia emonis

*Alexander Brühlmann*

Strahlst noch in der  
Morgendämmerung, Stern erblasst.  
In jeder Blume, jedem Teich,  
spiegelt dein unfassbar Gesicht.  
Mutter aller Gedanken, die du  
seist, lass dich erhaschen.  
Oh Philosophie, überwinde  
Stolz und Vergangenheit.  
Nötige mich nicht zur  
Fahrt durch die Hoffnung.  
Ergebenheit opfere ich und  
nun zeige mir dein Licht.



# Schönes Mädchen

Simone Hilber

Krimi

Sie liegt da, als würde sie schlafen. Ihr Gesicht ist entspannt, man hat beinahe das Gefühl, sie würde lächeln. Als sie von einem Spaziergänger entdeckt wurde, hatte sich bereits ein Schleier aus Schnee auf ihrem leblosen Körper festgesetzt. Das Blut, das aus der Verletzung an ihrem Hals geflossen und in den Schnee um sie herum gesickert war, war bereits gefroren.

Ich kniete mich neben sie und betrachtete ihr schönes Gesicht. Der Gerichtsmediziner kam auf mich zu, als ich wieder aufstand und das hektische Treiben der Polizisten um mich herum beobachtete. „Schönes Mädchen. Nicht wahr, François?“, sagte er und deutete auf die Tote vor unseren Füßen. „Allerdings“, antwortete ich. „Sie liegt schätzungsweise seit fünf Stunden hier. Leider hat der Schnee viele Spuren unbrauchbar gemacht.“ Er blickte zu Boden. „Wann kann ich mit Ihrem Bericht rechnen?“, fragte ich ihn, als er sich abwandte. „Nun, wir haben gestern Nacht noch einen jungen Drogensüchtigen rein bekommen. Er hat sich den goldenen Schuss bei seiner Mutter auf der Toilette gesetzt, aber der kann warten. Heute Nachmittag wird der Bericht auf ihrem Tisch liegen“, antwortete er. Ich verabschiedete mich und ging in mein Büro.

Im Laufe des Vormittags sammelten sich die Angaben über die Tote. Ihr Name war Mirjam Hebler, sie war 28 Jahre alt und arbeitete im örtlichen Spital als Krankenschwester. Von ihrem Mann geschieden lebte sie in der Nähe des Parks, in dem sie gefunden worden war. Um 10.00 Uhr besuchte ich ihren neuen Freund, einen angesehenen Anwalt, in seiner Kanzlei, um ihm ein paar Fragen zu stellen. Er sass in einem geräumigen Büro und vor ihm türmte sich ein Berg aus Taschentüchern auf. „Guten Tag Herr Huber. Mein Name ist François Sahner, ich bin von der Mordkommission und untersuche die Ermordung ihrer Freundin Mirjam Hebler.“ „Bitte

setzen Sie sich, Herr Sahner“, sagte er und zog ein frisches Taschentuch aus der Packung. „Mirjams Tod, warum ausgerechnet sie? Ich kann es nicht verstehen, aber ich werde mein Möglichstes tun, dass sie diesen Mistkerl zu fassen kriegen. Kommen wir gleich zur Sache. Wie kann ich ihnen helfen?“, er blickte mich mit glasigen Augen an. Ich begann mit der Frage, wie lange sich die beiden bereits kannten. „Ich habe sie vor etwa acht Monaten in einer Bar kennen gelernt. Sie hatte sich gerade von ihrem Mann, Ralf Schmied, geschieden und war mit einer Freundin unterwegs, um auf andere Gedanken zu kommen. Wir kamen ins Gespräch und schon einen Monat später waren wir ein Paar. Es war Liebe auf den ersten Blick. Hätte ich sie doch nur beschützen können.“ Mit einer raschen Bewegung fuhr er sich die Haare aus dem Gesicht. „Warum sind Sie nicht zusammengezogen? Frau Hebler wohnte nach unseren Ermittlungen erst seit drei Monaten in ihrer Wohnung.“ „Sie legte grossen Wert auf ihre eigene Wohnung. Sie wollte frei sein wie ein Vogel und keine Verpflichtungen eingehen. Als ich einmal von einer Heirat gesprochen habe, hat sie daraufhin zwei Tage nicht mehr mit mir gesprochen.“ Er machte eine Pause und blickte aus dem Fenster. „Können Sie mir sagen, wo Sie in der letzten Nacht zur Tatzeit zwischen zwei bis vier Uhr in der Früh waren?“, fragte ich weiter. „Diese Frage mussten Sie stellen, nicht wahr?“, er wartete nicht auf eine Antwort und begrub seine grosse Adlernase in einem Taschentuch. „Nun, ich habe bis etwa elf Uhr Akten meines aktuellen Falles bearbeitet. Danach habe ich etwa eine halbe Stunde fern gesehen und bin ins Bett gegangen. Zur Zeit, als meiner Freundin diese Grausamkeiten angetan wurden, habe ich fest geschlafen“, er griff nach den Taschentüchern, „Ich hätte ihr nicht einmal helfen können.“ Er wurde von einem Heulkampf ge-

schüttelt. Er beruhigte sich wieder und ich beschloss zu gehen.

Nach der Mittagspause, ich trank gerade eine Tasse Kaffee und sah mir die Bilder der Toten an, trat der Gerichtsmediziner triumphierend in mein Büro und wedelte mit dem Autopsiebericht herum. Ich blickte auf und fragte: „Was gibt es für Neuigkeiten? Sie sehen aus, als hätten Sie mehr als fünf Stunden geschlafen.“

„Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, das habe ich auch“, antwortete er mit einem Lächeln. Sein Gesicht wurde wieder ernster: „Eigentlich birgt sich in meiner Nachricht mehr Tragik, als dass sie fröhlich wäre. Die junge Frau Hebler war in Erwartung. Ich nehme an, dass sie seit etwa einem Monat schwanger war.“ Er brach ab, vermutlich bemerkte er meinen verdutzten Blick, denn mit einer solchen Überraschung hatte ich nicht gerechnet. „Ihr Freund hat mir gesagt, dass Mirjam Hebler sehr darauf bedacht war, sich an niemanden zu binden. Zumindest wollte sie keine dauerhaften Verpflichtungen eingehen. Das Kind widerspricht dieser Aussage.“ Nach einer Erklärung suchend schaute ich den Pathologen an. „Tja, François, wer versteht schon die Frauen. Ich glaube jedoch, sie wusste nichts von ihrer Schwangerschaft“, gab er zurück. „Wie kommen Sie darauf?“, wollte ich wissen. Er atmete tief ein und sagte: „Sie hatte getrunken. Sie hatte Alkohol im Blut sowie im Magen. Ich schätze, sie ist nach der Arbeit noch in ein Restaurant gegangen und hat sich dort mit jemandem getroffen.“ „Das wäre möglich. Die Oberschwester sagte, sie hätte um 23 Uhr die Schicht beendet und habe sich mit Hilfe einer Fensterscheibe als Spiegel geschminkt“, antwortete mein Kollege Steinberger, der unbemerkt in mein Büro getreten war. „Ein Angestellter der Bar neben dem Spital hat ausgesagt, dass Frau Hebler gestern Abend dort war. Sie sehen, meine Herren, ich



habe meine Hausaufgaben gemacht“, er grinste und fuhr fort, „Der Kellner sagte, sie habe sich zu einem Mann an den Tisch gesetzt und bereits nach wenigen Minuten hätten sie eine lautstarke Diskussion geführt. Er habe nicht weiter auf die beiden geachtet, da er viel zu tun hatte. Er meinte, es sei um Liebe gegangen.“ Steinberger wandte sich um und ging zur Tür. „Ach ja, noch was!“, er drehte sich wieder um und warf mir eine Plastiktüte zu. „Das hatte die Tote in der Tasche, wahrscheinlich einen Ehering. Ich wollte einen ähnlichen, aber meiner Frau hat er nicht gefallen.“ Als er die Türe hinter sich geschlossen hatte, öffnete ich die Tüte und zog einen schmalen Ring mit einem Diamanten heraus. Auf seiner Innenseite war eine Gravur zu erkennen: „R&M“. Ich stand auf, packte meinen Mantel und fuhr zu Ralf Schmied, Mirjam Heblers Exmann. In einen alten Morgenmantel gewickelt öffnete er mir die Haustür. „Hallo, wie kann ich Ihnen helfen?“, fragte er mich und sein biergeschwängertes Atem warf mich beinahe um. „Guten Tag, Herr Schneider. Mein Name ist François Sahner von der Mordkommission. Kann ich Ihnen ein paar Fragen stellen?“ Verdutzt blickte er mich an und fragte: „Aber natürlich, ist etwas passiert?“ „Heute Morgen wurde ihre Exfrau im Stadtpark tot aufgefunden. Jemand hat ihr mit einem Messer am Hals eine tödliche Verletzung beigelegt.“ Ralf Schneider drehte sich um und murmelte: „Das ist alles meine Schuld, meine Schuld.“ Er ging ins Wohnzimmer und ich folgte

ihm. Er setzte sich in eine Sessel und wies mir geistesabwesend einen Platz auf dem Sofa zu. Nach einer Weile begann er zu sprechen: „Ich habe sie doch gestern Abend noch getroffen. Im fliegenden Kranich. Wir haben Wein getrunken und uns unterhalten. Es ging ihr prächtig mit ihrem kleinen Versager, diesem Huber. Sie schwärmte mir die Ohren voll. Wie ich ihn hasse. Er ist so einer dieser aufgeblasenen Anwälte. Ich wollte sie zurück haben.“ Erst jetzt fiel mir auf, dass der Tisch zwischen uns mit leeren Bierflaschen übersät war. Der Mann war betrunken. „Arbeiten Sie nicht?“, wollte ich wissen. „Seit sie weg ist, kann ich nicht mehr arbeiten. Hat alles keinen Sinn mehr ohne sie. Ich sitze zuhause und trinke, bis alles vorbei ist und sie wiederkommt. Aber jetzt kommt sie nicht mehr und ich werde wohl weiter trinken müssen und warten.“ „Wie hat Frau Hebler reagiert, als Sie ihr sagten, Sie wollten sie zurück?“, forschend blickte ich ihn an. „Sie hat gelacht und nein gesagt. Als ich sie noch einmal fragte, hat sie mir eine Ohrfeige gegeben. Ich habe sie geliebt.“ „Was haben Sie getan, als ihre Exfrau gegangen war?“, fragte ich weiter. Er antwortete knapp: „Getrunken.“ – „Wo?“ – „Im Kranich, bis sie geschlossen haben. Danach hat mich ein Taxi nach Hause gefahren.“ Ich wollte Ralf Schmied nicht länger von seiner Bierflasche trennen und ging. Vor dem Haus fiel mir ein Mann auf der anderen Strassenseite auf. Mit einer raschen Bewegung strich er sich die Haare aus dem Gesicht.

Diese Bewegung und seine auffällig grosse Nase kamen mir ungewöhnlich vertraut vor. Es war Herr Huber. Ich ging auf ihn zu. „Ist er da?“, fragte er mich ohne mich zu grüssen. „Wen meinen Sie? Den Exmann der Frau, die sie letzte Nacht getötet haben?“, fragte ich zurück. Der Schock stand ihm ins Gesicht geschrieben: „Woher wissen Sie das?“ – „Mein Kollege hat mir gerade mitgeteilt, dass dem Parkhauswächter des Spitals ein Mann mit einer markanten Nase aufgefallen war, der mehrere Stunden um den fliegenden Kranich gelaufen war und bei jedem Fenster versucht hatte reinzuschauen. Sie haben ihrer Freundin nicht vertraut, nicht wahr? Und als sie das Mädchen gestern Abend mit ihrem Exmann sahen, war Ihnen alles klar. Der Entschluss war schnell gefasst, sie mit einem Messer zu töten. Leider haben Sie nicht bemerkt, dass ihre Freundin sich vehement gegen ihren Exmann gewehrt hatte.“ – „Wie haben Sie das herausgefunden?“, mit geweiteten Augen sah er mich an. „Über Ihrer Manteltasche hat es kleine dunkle Blutspritzer und ihre Schnürsenkel sind vom selben Dreck getränkt, wie die meinen. Sie mussten im Park gewesen sein. Und das Motiv war mir nach dem Telefonat mit meinem Kollegen sofort klar. Kommen Sie, wir fahren aufs Polizeirevier.“ Wie ein geschlagener Hund gab er mir sein Taschenmesser und stieg ein, während dem er sagte: „Es ist alles meine Schuld, meine Schuld. Ich habe sie geliebt.“

## Lehrersprüche 4gW

Ga zu: Jetzt chlääsch dä Blättersalot i, süsch nimm i dis Heft und verbrenns im Innehof.  
 Schüler: Zi: Jojo, sogar än sehr dramatische Tod...

Fönti: I bi jetzt uf das vorbereitet und ganz geil druf!  
 Schüler: gibt Antwort...

Ga: Samuel, Liwand uäloh!  
 Samuel: Da chönd Sie selber mache, es chlemmt!  
 Ga: Das ist gut, wenn es nicht falsch wäre.

Sprenger: Gut, bei Aufgabe 1...  
 Schülerin: Sie, mir händ d'Blätter gar nöd!  
 Sprenger (wütend): Isch mer scheissegal!  
 Frei: Da verdient der Taschenrechner eine Ohrflatter!  
 Neue Rechnung: Da verdient er wieder eine!

Frei: Ich rede nicht gern in die Luft hinaus, sondern nur gern an Ihre Köpfe.

Fönti: So, und jetzt zur Ufgob Födläzwanzig.

Zi: Ein Stern altert auch.  
 Schüler: Stirbts denn au irgendwann?



# Mamma Courage und die Gletscher-Woyzecke

*Leonore Hälq*

## Erster Akt Erste Szene

Eiszeit, eine Landstrasse auf einem Gletscher

**Gletscher-Woyzecke** (auf der Landstrasse wandernd):  
(bemerkt einen Wagen, der sich nähert)  
Der Wagen kommt immer näher. Auf der Plane steht: Mamma Courage und ihre Kinder Ltd.  
Der Wagen hält neben der Gletscher-Woyzecke.

(singt) Sassen dort zwei Hasen, frassen ab das grüne, grüne Gras...  
Frassen ab das grüne, grüne Gras bis auf den Rasen.  
Nanu, was ist denn das? Jetzt wandere ich seit Tagen nach Süden und bin nie einer Menschenseele begegnet.

**Mamma Courage:**

Guten Morgen, Gletscher-Woyzecke!

**Gletscher-Woyzecke** (sich in den Weg stellend):

Guten Morgen, ihr Leut! Wer seid ihr?

**Mamma Courage:**

Geschäftsleut.  
(singt) Eia popeia  
Was raschelt im Stroh?  
Nachbars Bälq greinen  
Und meine sind froh.  
Nachbars gehen in Lumpen  
Und du gehst in Seid  
Ausn Rock von einem Engel  
Umgearbeit'.



**Gletscher-Woyzecke:**

Wohin fährst du?

**Mamma Courage:**

Die Gletscher-Woyzecke steigt auf und sie fahren weiter.  
Am Abend am Lagerfeuer. Mamma Courage steht auf ihrem Wagen.

Ich fliehe die Eiszeit. Da lässt sich kein gut Geschäft machen.

## Zweite Szene

**Mamma Courage:**

Ach! Ich Unglückliche! —

**Gletscher-Woyzecke** (unter dem Wagen versteckt):

Sie redt. O, rede noch einmal, glänzender Engel! Denn so über meinem Haupt schwebend scheinst du diesen Augen so glorreich als ein geflügelter Bote des Himmels den weitoffnen emporstarrenden Augen der Sterblichen, die, vor Begierde ihn anzugaffnen, auf den Rücken fallen - - wenn er die trägschleichenden Wolken theilend auf dem Busen der Luft in majestätischem Flug dahersegelt.

**Mamma Courage:**

O Gletscher-Woyzecke, Gletscher-Woyzecke - - Warum bist du Gletscher- Woyzecke? - - Verleugne deinen Vater und entsage deinem Namen - - oder wenn du das nicht willst, so schwöre mir nur ewige Liebe und ich will keine Courage mehr seyn.

**Gletscher-Woyzecke** (leise):

Soll ich länger zuhören, oder auf dieses antworten?

Die Gletscher-Woyzecke kommt aus ihrem Versteck hervor und steigt zur Mamma Courage hinauf. Die beiden verschwinden im Wagen.



## Dritte Szene

Gletscher-Woyzecke:

Du bist blass, Mamma Courage!

Mamma Courage *(steht auf und fällt der Gletscher-Woyzecke um den Hals):*

Es ist nichts. Nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.

Gletscher-Woyzecke *(ihre Hand nehmend und zum Munde führend):*

Und liebt mich meine Mamma Courage noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehn, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein – du bist's nicht.

Mamma Courage:  
*(Sie zeigt ihm einen Zettel mit einem schwarzen Kreuz darauf).*

Doch, doch, mein Geliebter. Nur... schau, was ich gefunden habe.  
Das bedeutet Tod...

## Zweiter Akt Erste Szene

*Abend*

Gletscher-Woyzecke:

Komm setz dich.

Mamma Courage:

Aber ich muss fort.

Gletscher-Woyzecke:

Du wirst dir die Füß nicht wund laufen.

Mamma Courage:

Wie bist du nur auch!

Gletscher-Woyzecke:

Weißt du auch, wie lang es just ist, Mamma Courage?

Mamma Courage:

Einen Tag.

Gletscher-Woyzecke:

Weißt du auch, wie lang es noch seyn wird?

Mamma Courage:

Ich muss fort das Nachtessen richten.

Gletscher-Woyzecke:

Friert's dich Mamma Courage? Und doch bist du warm. Was du heisse Lippen hast! Und wenn man kalt ist, so friert man nicht mehr. Du wirst vom Morgentau nicht frieren.

Was sagst du?

Mamma Courage:

Nix.

Gletscher-Woyzecke:  
*(Schweigen)*

Was der Mond roth aufgeht.

Mamma Courage:

Wie ein blutig Eisen.

Gletscher-Woyzecke:

Was hast du vor? Gletscher-Woyzecke, du bist so blass. Gletscher-Woyzecke halt! Um des Himmels willen, Hü – Hülfe!

Mamma Courage:  
*(die Gletscher-Woyzecke zieht ein Messer, stösst zu)*

Gletscher-Woyzecke:  
*(läuft weg)*

Nimm das und das! Kannst du nicht sterben? So! so! Ha sie zuckt noch, noch nicht, noch nicht? Immer noch? Bist du todt? Todt! Todt!

Mit der tatkräftigen Mithilfe von Georg Büchner (Woyzeck), Bertolt Brecht (Mutter Courage und ihre Kinder), Friedrich Schiller (Kabale und Liebe) und William Shakespeare (Romeo und Julia)



# The Day After Tomorrow - Gibt's das auch in freier Wildbahn oder bloss im Filmstudio?

Christian Thoma

Die Fackel der Freiheitsstatue ragt gerade noch knapp aus der gigantischen Flutwelle heraus. Menschen schreien, New York ersäuft, wird zugeschnitten und schliesslich noch einmal so richtig kräftig schockgefrostet. Diese Szenen kennen wir aus *The Day After Tomorrow*. Letztes Jahr kam der Film in die Kinos und lieferte Anlass zu zahlreichen Spekulationen und Theorien über das Szenario Eiszeit. Der Film ist schon längst eiskalter Kaffee - die Spekulationen vielleicht ebenfalls. Aber wir leben im 21. Jahrhundert und haben immerhin mehr oder weniger erfolgreich bereits das Teeei, das Auto und die Mikrowelle erfunden. Die Menschheit und das von ihr Erschaffene ist wahrscheinlich der springende Punkt, ob es eine nächste Eiszeit geben wird oder nicht.

Vor 50 Jahren hätte mit Sicherheit jeder vernünftige Mensch darauf getippt, dass es irgendwann noch mal eine erfrischende Abkühlung gibt. Heute sind da viele Leute anderer Meinung. Es gäbe immer weniger Schnee in den Alpen, die Umwelt würde mehr und mehr belastet und für das Ozonloch hätte man immer noch kein passendes Dichtungsmittel gefunden. Dies alles führe zwangsläufig zu einer kontinuierlichen Erwärmung der Erdoberfläche und schliesse damit eine weitere Eiszeit im Vorhinein aus.

Tatsächlich hat der  $\text{CO}_2$ -Ausstoss in den letzten Jahren zugenommen und das Ozonloch ist bestimmt auch wieder etwas gewachsen. Aber es ist sicherlich nicht nur  $\text{CO}_2$ , das die Umweltverschmutzung vorantreibt.

## Das Kyoto-Protokoll

Was das Gas  $\text{CO}_2$  betrifft, so wurden dagegen schon einige Massnahmen getroffen. Vor kurzer Zeit trat das so genannte Kyoto-Abkommen in Kraft,

ein Umweltschutzabkommen verschiedener Staaten – bis jetzt stattliche 128 an der Zahl -, wonach  $\text{CO}_2$  als Rohstoff gehandhabt wird. Im Klartext ist der Inhalt etwa folgender:

- Jedes Land, das Mitglied dieses Abkommen ist versucht, seine Treibhausproduktion zu senken (z.B. Deutschland hat sich vorgenommen seine Emissionen bis 2012 um 21% zu senken.)
- Jeder Staat hat eine bestimmte Anzahl Tonnen an Treibhausgasen zur Verfügung, die seine Industrie ausstossen darf.
- Wird dieser Richtwert unterschritten, so dürfen die restlichen Tonnen an andere Mitgliederstaaten verkauft werden.



Ein Deutsches Braunkohlekraftwerk: Deutschland will seine Emissionen um 21% zu senken.

Bemerkenswert an diesem Protokoll ist, dass es mindestens 128 Mitgliederstaaten brauchte, um überhaupt in Kraft zu treten. Die U.S.A. sind wieder einmal nicht dabei, haben aber zumindest versprochen, selbst etwas Ähnliches auf die Beine zu stellen.

Mit dem Beitritt Russlands sind nun die nötigen 128 Mitglieder erreicht. Diese 128 Staaten verursachen 61,6% aller Emissionen, die jährlich durch

die Weltindustrie und Autos etc. produziert werden. Das Kyoto-Protokoll ist ein wichtiger Schritt im Bereich der Treibhausgasbekämpfung und damit auch wichtig für das Auftreten einer nächsten Eiszeit.

## Die Industrie ist schuld

Das hört man immer wieder. Kaum spricht einer das Tabuthema Ozonloch an, so sind die rauchenden Schornsteine schuld. Das mag zwar sicherlich stimmen, doch nicht nur die Industrie produziert massenweise Treibhausgas. Es soll sich jeder mal für sich überlegen, ob er lieber mit dem Fahrrad zur Arbeit gehen oder das bequeme Auto benutzen möchte.

Die meisten Leute nehmen das Auto. Dafür haben sie aber gute Gründe:

- Sie sind heute mal ausnahmsweise zu spät dran (waren sie gestern auch und werden es morgen wieder sein).
- Sie sind heute einfach viel zu müde um zu radeln.
- Viel zu gefährlich! Das Rad hat keine Knautschzone.

Und so weiter und so fort. Diesen Leuten bleibt bloss noch nahe zu legen, dass es so etwas wie öffentliche Verkehrsmittel gibt, die zwar nicht besonders schnell sind, dafür aber eine weit bessere Energieeffizienz haben. Zwar braucht so ein Postauto durchaus mehr Sprit als der gefräßigste Sportwagen, doch während im superschnellen BMW gerade mal 5 Personen Platz finden, wartet das Postauto mit bis zu 83 Sitzplätzen auf.

Noch ein Punkt zum Umweltschutz, den ganz sicher niemand beachtet, ist das Feuerwerk an Silvester und 1. August. Jeder, der in Chemie aufgepasst hat, weiss, dass diese ach so schönen Lichtblitze reines Gift für die Umwelt sind. Und wer in der Lehre der Stoffe weniger sattelfest ist, der soll doch einfach einen Blick





Durch Kilometer lange Eisbohrkerne können wertvolle Informationen über das Klima gewonnen werden.

bohrte ein Team aus 10 europäischen Ländern rund acht Jahre lang an der östlichen Eisdecke der Antarktis. Der Kern dürfte wohl kaum an einem Stück entnommen worden sein, doch ist er deshalb nicht minder aussagekräftig. Aus dem Jahrtausende alten Eis wurden Blasen extrahiert, um Rückschlüsse auf die damalige Zusammensetzung der Atmosphäre zu ermöglichen. Tatsächlich stellte sich heraus, dass der Gehalt an Kohlendioxid in den letzten 440 000 Jahren noch nie so hoch war wie heute. Wissenschaftler setzen grosse Hoffnungen in diese Art der Klimaforschung. Deshalb wurden die Arbeiten bei der Bohrstation Dome C, von der der Rieseneiskern stammt, im Dezember vergangenen Jahres wieder aufgenommen. Bloss noch 100 Meter trennen die Bohrspitze vom felsigen Untergrund des Südpols. Inzwischen dürften die Bohrarbeiten bereits beendet sein, doch die Auswertung der letzten Hundert Meter – und damit der fehlenden 260 000 Jahren dürfte wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

auf die netten grauen Rauchschwaden riskieren, die nach jeder abgeschossenen Rakete und jedem abgebrannten Vulkan die Luft durchwabern.

#### Mit dem Bohrkern der Sache auf den Grund gehen

Um die quälende Frage nach der nächsten Eiszeit zu klären, greifen Wissenschaftler gerne auf die Vergangenheit zurück. Und sie greifen tief zurück. Vor einiger Zeit wurde in der Antarktis ein Bohrkern aus Eis entnommen, der beinahe bis auf den felsigen Grund der Antarktis zurückreicht. Er hat eine Länge von sage und schreibe 3 Kilometern und setzt sich aus den Niederschlägen von circa 740 000 Jahren zusammen. Um diesen gewaltigen Eisstab zu entnehmen,

Durch das Kyoto-Abkommen soll der Ausstoss an Treibhausgasen stark gesenkt werden



#### Frostiges Fazit

Ob an einer Superkatastrophe mit Flutwelle, Schockfrost und Amokschiffen etwas dran ist, sei dahingestellt. Denjenigen, die sich vor einer Eiszeit ernsthaft fürchten, ist jedoch zu raten, schon früh mit dem Einkauf von warmen Socken zu beginnen und eventuell einmal auszuprobieren, ob sie mit Streichhölzern ein Feuerchen hinkriegen würden. Die anderen, die nicht an das Auftreten einer nächsten Eiszeit glauben, werden vielleicht dadurch in ihrem Glauben bestätigt, dass es noch rund 15 000 Jahre bis zur Abkühlung dauern soll.

Quellenangaben:

<http://www.stern.de/wissenschaft/natur/?id=525161>

<http://www.netzeitung.de/spezial/klimawandel/304261.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kioto-Protokoll>

## DJ Hosenpisse – Joseph Deiss

### Wettbewerb

Wer hätte gedacht, dass sich hinter unserem Bundesrat Joseph Deiss ein Musik machender Bettnässer verbirgt? Aber es stimmt tatsächlich, wenn man nämlich die Buchstaben aus dem Namen Joseph Deiss durchmischt und in einer neuen Reihenfolge zu Papier bringt, entstehen daraus die ulkigsten Variationen. Diese Kunst der Namensgebung nennt man Anagramm und war schon bei den alten Griechen als witziger Zeitvertreib sehr beliebt. Was die alten Griechen konnten, können die Kantischüler schon lange! Wer würde sich an unserer Schule für solche Verulkungen nicht besser eignen als unsere Lehrer? Darum macht euch ans Werk und erfindet zu drei Lehrern ein möglichst passendes Anagramm. Die witzigsten und treffendsten Anagramme werden mit einem Gratiseintritt in die Stadtkinos sowie ins Cinedome belohnt. Schreibt uns eine E-Mail auf [ultimatum@ksbg.ch](mailto:ultimatum@ksbg.ch) oder werft eure Vorschläge in den Ultimatumbriefkasten beim Zimmer B22. Vergesst nicht euren Namen, eure Klasse und den richtigen Namen des Lehrers mitzuliefern!

Viel Vergnügen wünscht  
Die Ultiredaktion



# Eiszeit zur Ausgangszeit

Regina Schlatter

KUGL - Trischli – Splügeneck – die Qual der Wahl, und das werktags?! Der Geruch von Ge-grilltem, der jedem Fleischesser den Magen knurren lässt, jeden überzeugten Vegetarier jedoch den Magen umdreht, steigt in die Nase. Vor dem Eingang ist ein gigantischer Grill, mit etlichen Fleischwaren, platziert. Da-

hinter steht ein zufriedener junger Mann, der gerade seine Hände an der befleckten Schürze putzt. „Ja, die Gäste sind schon ziemlich zufrieden mit dem, was ich so für sie brate. Besonders der KUGL-Burger hat es ihnen angetan“, schmunzelt

Conny, der Chefkoch vom Kultur am Gleis. Nachdem man sich mit den Köstlichkeiten vom Grill eingedeckt hat, geht's durch die Schwingtüre hinein in das etwas kühle Ambiente. Das „Fröstelige“ kann nur der Temperatur, aber keineswegs der Stimmung zugeschrieben werden. Überall leuchten Kerzen: von den Tischen, von den schnörkeligen Kerzenständern in den Ecken, ja selbst von der Bühne her. Diese Kerzen sind, nebst dem Neonlicht an der Bar, die einzigen Lichtspender im Raum. Das lässt natürlich die ganze Atmosphäre noch romantischer wirken. Dazu kommen die nahezu perfekten Jazz- Klänge von „Superstecher light“, die fast jeden Dienstagabend im KUGL den musi-

kalischen Beigeschmack leisten. Kein Wunder, denn „Superstecher light“ sind ja auch das Hauptprogramm. „Sie machen auch das Booking. Das heisst, sie laden andere Jazz-Künstler ein. Die kommen dann meistens aus der Schweiz, aber manchmal auch aus dem Ausland. Oft haben ‚Superstecher light‘ einfach nur einen Gastspieler mit

Werktagen aussieht, wird spätestens nach planmässigen Besuchen der St. Galler Ausgangsszene während der Woche klar.

## Die Woche im KUGL

Am Mittwoch sollte Spielabend sein. So zumindest steht es in der KUGL-Homepage. Doch sind alle Spielsüch-

tigen auf Entzug? Nach dem gut-besuchten Dienstags-Jazz hat man wahrlich etwas anderes erwartet. Enttäuscht wird ein Panache bestellt und lustlos an der Zigarette gezogen. Der Gesprächstoff der wenigen Gäste ist schon lange ausgegangen. Nur das einsame Piepsen der Spielautomaten, die sich der Wand entlang aneinander reihen, wecken den Barmann zwischen-durch immer wieder auf. „Schade,

dass der Mittwoch-Spielabend noch nicht so viel Resonanz bekommen hat, wie ‚Jazz, Chääs und Wooscht‘. Darum ist es hier auch so ruhig“, rechtfertigt sich Dani Sutter hilflos.

Der DJ vom „Donnstigsclub“ steht selbstbewusst hinter den Turntables. In der einen Hand hält er eine neue Platte mit der anderen drückt er einen fliegengrossen Knopf. Lässig hat er die eine Hörmuschel des Kopfhörers hinter und die andere auf das Ohr platziert. Dazu der geneigte Kopf - das typische Bild eines DJs also. Leider sind die Gäste so in ihren Wochenendpläne vertieft, dass sie die Sounds von den Plattentellern und den um Aufmerksamkeit ringenden DJ nicht



auf der Bühne“, erklärt Dani Sutter, während er ein Bier aus dem Bierhahnen zapft. „Doch, der Dienstagabend ist eben doch unser Abend!“, stellt er freudig fest, als er dem Kunden sein Rückgeld in die Hand drückt. Danis Blick schweift über die Bar hinaus in den grossen Raum, der als gemütliches Restaurant umdekoriert worden ist. Nicht nur er stellt die friedliche und amüsierte Stimmung der Gäste fest. Hier treffen sich am Dienstagabend von 18.00 bis der letzte Gast die Schwingtüre hinter sich lässt, junge und alte Jazz- Liebhaber wie auch Grill-Feinschmecker.

Was man am Dienstagabend in St. Gallen machen kann, ist nun geklärt. Wie trostlos es aber in den folgenden



wahrnehmen. Die Atmosphäre und auch das Topic ist ähnlich der „Hallenbeiz“ von der Grabenhalle. „Heute ist es wieder einmal ruhiger. Dafür wird es die nächsten beiden Donnerstage etwas lauter. Da ist zuerst einmal die Plattentaufe von Migou und dann die von Gee- K.“ äussert sich Martina, die heutige Barfrau. Der „Donnstigsclub“ ist ein gesundes Zwischenmass von Dienstag und Mittwoch, was die Gäste-Anzahl angeht.

#### Trischli-Zeit

Wieder einmal ein langweiliger

Dienstagabend. Wohin geht's diesmal? Ein Abstecher zum Dancing Trischli in der Innenstadt kann ja nicht schaden. Der Klingelknopf des Trischlis sieht schon ziemlich abgenutzt aus. Die Tür geht nach einem durchdringenden „trrrrrr“ nach innen auf. Kaum ist man die drei niedrigen Treppenstufen in den Vorraum hinaufgestiegen, wird man gerade mit einem freundlichen „d' Garderobä isch obligatorisch, bitte zwei Frankä“, begrüsst. Diese Worte kommen von einem grossen, sowohl in die Höhe als auch in die Breite gewachsenen Mann. Auch der Anzug versteckt seine etwas mindere Intelligenz leider nicht. In den von der billigen Möblierung kaschierten düsteren Diskothek ist noch kein Mensch: Es ist ja auch erst 22.00 Uhr. Man merkt schnell, dass sich das Warten hier am

Dienstagabend nicht wirklich lohnt. Auch der grotesk erscheinende Türsteher empfiehlt: „Chum doch morn wieder. Dann isch Karaoke bis am eis. Und ab denn stampfts denn bis am Morgä am viäri/füfi.“

Gesagt, getan. Man wagt sich mittwochs abermals in die überaus kitschig weihnachtlich dekorierte Diskothek. Sofort kommt ein Kellner mit Hosenträgern, zum Erstaunen aber nicht in peinlichem Weihnachtskostüm, auf den Tisch zugerannt. Nachdem man ihm höflich, aber bestimmt erklärt hat, dass die Getränkepreise etwas zu teuer sind und man deshalb grosszügig verzichtet, wird man ebenfalls freundlich

und bestimmt vom Sitzplatz verwiesen. „Ich brauche diese Plätze für Gäste, die wirklich etwas trinken möchten“, sagt Lorenzo. Nun steht man also wie bestellt und nicht abgeholt in der Ecke, doch der Preis war's wert. Schon dringen die schiefen Töne der zierlichen Asiatin durch das Gemurmel des bunt gemischten Publikums. Wahrlich, so ein Karaokeabend kann durchaus amüsant sein, wenn man mit den richtigen Freunden und einem prallgefüllten Portemonnaie hingeht. Dann stört es auch nicht mehr, dass die VorträtlerInnen von der peinlich scheusslichen



Dekoration verdeckt werden; da sie nicht auf der Tanzfläche, wo sie für alle Gäste sichtbar wären, sondern auf einer leicht erhöhten Etage stehen. Die Stimmung wird von Drink zu Drink und zu vorgerückter Stunde immer ausgelassener, bis man endlich um 1.00 Uhr von weiteren ohrenschädigenden Schieftönen befreit wird und die Party wirklich losgeht.

#### Alternative Splügeneck

Wer nicht so auf Karaoke steht, es aber trotzdem schätzt, wenn sein Bier noch einen musikalischen Freund erhält, sollte am Mittwochabend ins Splügeneck. Dort wird regelmässig

jeden Mittwoch die „Soundstubä“ zelebriert. Wie Richard Zöllig, Journalist und „Soundstübä-Erfinder“, aufklärt: „Wir suchen eigentlich jeden Mittwoch einen neuen Fan oder gar Sammler eines bestimmten Musikstils, der dann seine Sammlung den Gästen präsentiert.“ Ob dies nur professionelle DJs sind? „Nein, auf keinen Fall, diese Sammler und Fans legen dann eigenhändig ihre Platten auf“, wird weiter erklärt. Der Raum des Splügenecks ist zwar klein, aber durchaus kreativ eingerichtet. Die rustikale Steinmauer sticht sofort ins Auge. Wäre die Musik

nicht so laut, könnte sich das Publikum, welches sich vom Studierenden über den Handwerker bis hin zum minderjährigen Schüler streckt, fröhlich unterhalten. In diesem bescheidenen Raum wird optimal mit dem Licht gespielt: Die Kerzen, die auf den Tischen stehen, vermischen sich mit der orangefarbenen Beleuchtung, welche von der Bar kommt. Das ganze Ambiente erinnert etwas, dank dem sonnenuntergangähnlichen Licht und der Mauer, an einen friedlichen Sommerabend in einem französischen

Cafe.

Fazit: Montags bleibt man Zuhause vor dem Fernseher bei Tatort hängen. Dienstagabend, ganz klar: „Jazz, Chäas und Wooscht“ im KUGL und mittwochs hat man dann die Qual der Wahl zwischen „musikalischer-Gehör-Zerschmetterung“, natürlich mit Spass verbunden, im Trischli und dem „französischen-Cafe-Ambiente“ der „Soundstube“ im Splügeneck. So oder so: Der Werktags-Ausgang gehört der eigenständigen Musik und dem Panache.



## WAS IST DER MENSCH? - Visitenkarte für Ausserirdische

*Janik Niethammer und Simon Eugster*

*Entstanden während einer Religionsstunde, in der wir mal anwesend waren.*

Hallo du! Wir sind Menschen. Der Mensch ist ein Lebewesen, das auf der Erde lebt. Die Erde kreist um die Sonne, ein paar meinen aber, dass sich die Sonne um die Erde dreht.

Uns gefällt es hier sehr. Wir haben einen Kopf, einen Bauch, zwei Hände und zwei Beine. Wir werden ca. 70 Jahre alt und sind etwa 1.70 m gross, am Anfang sind wir aber ganz klein. Damit wir uns kennen, haben wir uns Namen gegeben, z.B. Martha oder Josef.

Um zu Überleben, müssen wir trinken, essen und schlafen. Auf der Erde gibt es noch andere Lebewesen, die wir Pflanzen, Tiere und Amerikaner nennen. Wir haben viele Häuser und Städte gebaut, in denen wir wohnen. Es gibt auch Strassen, auf denen wir uns fortbewegen.

Auf der Erde gibt es viel Wasser. Darin kann man unter anderem auch baden. Aber wenn das Wasser zu tief ist, dann ertrinkt man. Ausser man kann schwimmen. Das Wasser ist kühl und nass, aber wenn man es heiss macht, ist es nicht mehr kühl.

Auf der Erde sprechen wir sehr viele verschiedene Sprachen. Das ist blöd, dass es heute noch so ist. Es ist ja völliger Unsinn, wenn ein Objekt verschiedene Namen hat. Das, was wir schreiben, ist Deutsch, in der Schule lernen wir auch Englisch und Französisch. Das Letztere ist ziemlich blöd.

Auf der Erde gibt es verschiedene Nutzpflanzen, zum Beispiel Schafe und Steine. Aber auch Kamele in der Wüste oder Herr Guggenbühls Strohütte im Amazonasgebiet. Dort hat es viele Bäume, die man erforschen kann. Der

Mensch ist keine Nutzpflanze, da er keine Pflanze ist und nichts nützt. Die Zähne sind auch keine Nutzpflanzen. Es gibt aber Menschen, die andere Menschen essen, und manchmal werden sie vorher sogar gebraten.

Auf der Erde sind schon viele Ausserirdische gelandet. Die entführen dann Amerikaner, um mit ihnen Experimente zu machen. Meistens sind das aber nur Wolken oder Nachwirkungen von Drogen.

Wir sind sehr stolz, auf der Erde zu leben. Wir gehen in die KSBG, da gibt es viele „gescheite“ Menschen. Das heisst, dass sie viel wissen oder die Spickzettel gut verstecken können. Es gibt aber auch dumme Menschen wie George W. Bush.

Herr Bush hat viele Wasserstoffbomben. Er weiss aber nicht, wo er sie ausprobieren soll, darum kämpft er mit vielen Ländern und gegen die Taliban. Die haben ihm nämlich zwei Türme kaputt gemacht. Die Erde ist rund, auch wenn das die Engländer nicht glauben. Aber die fahren mit den Autos ja auch links, nicht rechts.

In unserem Leben dreht sich vieles ums Geld. Das sind so runde metallische Dinge oder so Zettel mit einer Zahl drauf. Eigentlich ist das völlig blöd, aber es ist nun mal so. Auf der Erde gibt es z.B. auch einen McDonalds. Der schaut zwar den Angestellten nicht gut, aber wir können da Essen kaufen, das uns dick und dumm macht. Es gibt auch McDrive. Nach dem Essen putzen wir die Zähne. Die Zähne kann man aber auch kaputt machen. Zum Beispiel mit Schokolade. Das ist kein Parasit. Die Blattlaus schon, die macht nämlich Nutzpflanzen kaputt. Wir gehen in die Schule. Da muss man einen Taschenrechner kaufen. Damit kann

man während den Stunden spielen.

Ein Mensch hat vier Ohren. Mit einem kann man Sachen hören, z.B. wie die Sonne aufgeht, mit einem anderen kann man Beziehungen hören und so weiter. Das ist aber nur in der Deutschstunde so, sonst hat man 2 Ohren. Einige Menschen stammen von den Affen ab. Die sehen eigentlich so aus wie die Menschen, sie haben einfach ganz andere Hände und Füsse, einen anderen Kopf und überall Haare. Das gibt es aber auch bei Menschen. Affen sind dümmer als wir Menschen, aber das liegt nur daran, dass wir gescheiter sind.

Auf der Erde gibt es Tiere. Das sind auch Lebewesen. Aber man kann auch Experimente mit ihnen machen, und das darf man bei den Menschen nicht. Ausser wenn es Gefangene von Herrn Bush sind. Aber Tiere kann man auch essen, zum Beispiel Hunde. Das sind zwar Haustiere, aber Herr Strassmann hat gesagt, dass die chinesischen Köche trotzdem Hunde essen. Herr Schneider lässt immer die Kreide fallen. So schaad.

In der Religion ist es sehr spannend. Leider haben wir jetzt Hausaufgaben. Das sind Aufgaben, die man eigentlich zuhause machen muss, aber manchmal macht man sie gar nicht. Das haben die Lehrer nicht gerne. Wir nehmen gerade Ausserirdische durch. Meine Lieblingsfarbe ist blau.

Der Himmel ist auch blau, wie das Chamäleon. Aber manchmal ist es auch rot oder grün. Das ist nicht blau.

Wir sitzen auf einem Stuhl. Der ist ganz praktisch, manchmal aber auch gefährlich. Zum Beispiel, wenn er unten Rollen hat. Da kann man nämlich runterfallen (wie z.B. Herr Brenneisen).



# Dann weisst du genau, du bist nicht alleine; willkommen in der Welt der dummen Schweine!

Silvan Peter

Vor vielen, vielen Jahren, in einer Zeit, in der die Erde längst zerstört war, weil ein Vakuum, das durch den irrational schnellen Abbau von fossilen Brennstoffen entstanden war, die Erde implodieren liess und alles Leben darauf in einem luzifernalischen Feuersturm ausgelöscht hatte, lebte eine kleine Herde von „homo sapiens“, die sich auf den Mond gerettet hatten, auf ebendiesem, der bei dieser Katastrophe nur ein paar Kratzer in das käsegelbe Gestein abbekommen hatte.

Die einsamen, freien Ranger, wie sie sich selbst in einem Anfall von Yankeeamerikanismus genannt hatten, verwahrlosten zusehends. Der Mond, so mussten sie sehr realistisch feststellen, war nicht sehr geeignet, um ein paar, für den Menschen lebenswichtige Stoffe zu produzieren.

Sie taten aber trotzdem das, was die Menschen angesichts einer unmöglich erscheinenden Aufgabe fast immer tun und taten: Sie verdrängten das Problem und alle möglichen Folgen. Nun war es verständlicherweise einfacher, die zunehmende Abrodung des Urwalds zu verdrängen als die Tatsache, dass man rein vom Sauerstoff her noch etwa vier Jahre zu leben hat. Und so kam es, dass die einsamen, freien Ranger sich vor

wenigen Jahren in zwei willensstarke, oppositionelle Religionsgruppierungen gespalten hatten.

Die ersten die sich bildeten, das waren die melancholischen, die, die sich durch die schlechte Wirtschaftslage auf dem Mond bedrücken liessen. Sie nannten sich die Reiter der Apokalypse, weil es gut klang und weil es ihre unheilsschwangere Das-Ende-naht-Stimmung zum Ausdruck brachte.

Die zweiten waren die Leute, die gerne Unmengen an Räucherstäbchen abgefackelt hätten, wenn das nicht wegen dem sowieso schon knappen Sauerstoff verboten gewesen wäre. So bildeten sie die Gruppe der Samichlaner. Bei ihnen kam zweimal im Jahr der Samichlaus vorbei und verteilte Geschenke. Grundsätzlich war er dem Santaclaus der alten Katholiken gar nicht so unähnlich, aber die Samichlaner glaubten daran, dass in der finstersten Stunde (wenn alle Ritter der Apokalypse am Sauerstoffmangel starben) der „Chlaus ex machina“ kommen und sie in das Manna führen werde.

Da, also vier Jahre vor dem entgültigen Kollaps wegen Sauerstoffmangel, erreichten die Feindseligkeiten zwischen den Sekten wieder mal einen Höhepunkt. Sie

beschimpften und bespuckten sich, machten Pause, beschimpften und bespuckten sich wieder. Das fand an dem Tag statt, an dem der Samichlaus zum zweiten Mal kommen und Geschenke verteilen sollte. Als später wie geplant einer der Samichlaner als Samichlaus verkleidet (eine grosse Ehre) dahergelaufen kam, gerieten die Ritter der Apokalypse in Rage und steinigten den armen Teufel im Affekt. Das war für die Samichlaner natürlich ein grosser Schock, besonders für die Kinder.

Nachdem sich die Samichlaner aber wieder gefasst hatten, sagten sie sich, dass sie am besten verhandeln sollten. Somit gingen sie zu den Rittern der Apokalypse und verlangten ein Pow-Wow. Die Ritter der Apokalypse liessen aber nur vernehmen, dass ihnen nichts Leid täte und dass sie alles sofort wieder täten. Dies wurde von der Gegenseite zurecht als Kriegserklärung aufgefasst und es begannen die kleinsten, aber bedeutungsvollsten Bürgerkriege aller Zeiten.

In der Folge brachten sich alle Menschen gegenseitig um, so dass zum Zeitpunkt, an dem alle Menschen eines natürlichen Todes dahingerafft werden sollten, der „Chlaus ex machina“ vor verschlossenen Toren stand.

## Lehrersprüche 3aL

Sat: Da kann man jetzt, André aber nicht schlafen, doch sagen, dass es nicht mehr so einen Wert hat.

Sgg: The wedding is die Hochzeit, und march?

Klasse: ???

Sgg: Ja, den bläst sie ihm dann.

Gentil: Wer kann mir nochmals sagen, was für ein Ablativ das ist?

Dativus finalis

Schüler: Genau!

Gentil:

Heri: Ja, was heisst Inkarnation? ...ja, Fleischwerdung, also was Fleischwerdung, ...Salami oder was?

Marion: Es gibt –cos

Cp: Melisa, hast du das gehört?

Melisa: Nein, Marion, kannst du es wiederholen?

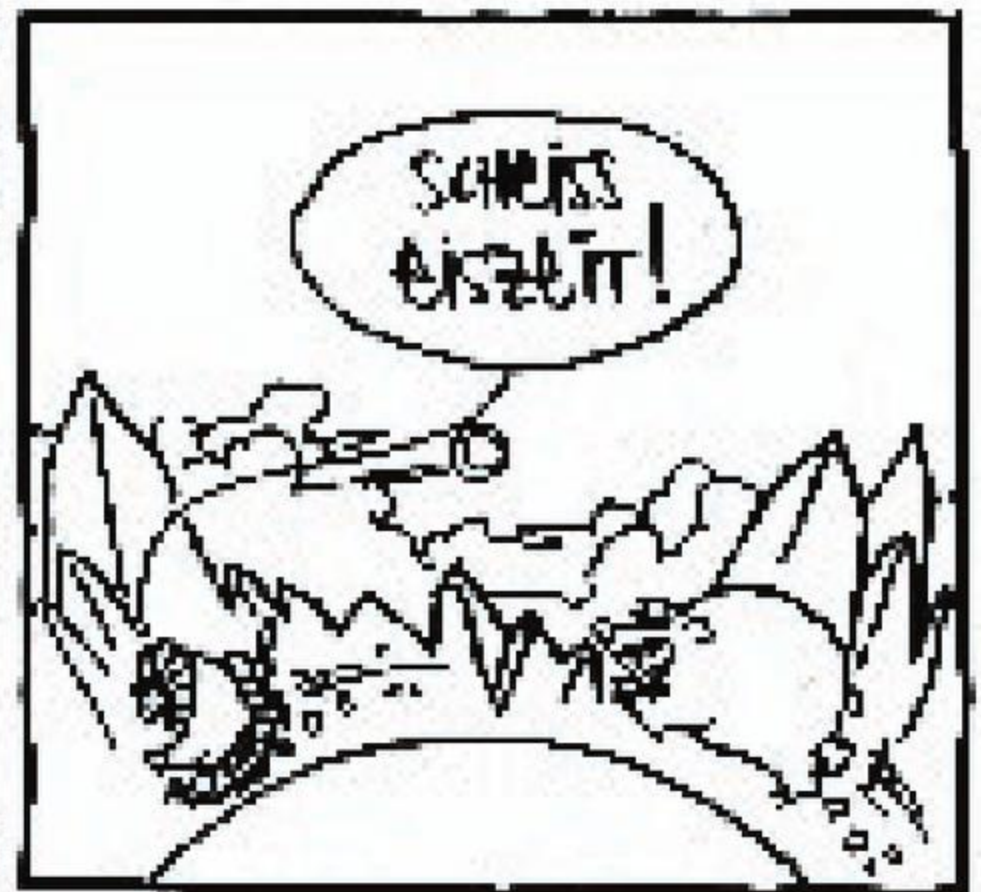
Cp: Du musst zuerst sagen: Gabriella, kannst du bitte ruhig sein?

Gentil: Denn dieses ganze Volk, beiderlei Geschlechts, Männlein und Weiblein, ... ja, was machen die?

Schülerin: Kenned Sie diä Moltherapeutin?

Sgg: Wieso, hab ich schon mal eine Tochter oder einen Sohn von ihr gehabt?









Spisemarkt St.Gallen 071 222 76 67  
 Markt 5 St.Gallen 071 223 51 11  
 Espresso Neumarkt 4 071 220 84 60  
 Galeria Stockbergstr. 3 071 244 60 88

## GUTSCHEIN für 1 Buttergipfel im AL FORNO Spisemarkt

1 Gutschein pro Person einlösbar gegen  
Vorweisung dieses Inserates!  
(gültig bis Beginn Frühlingsterien 2005)

**AL FORNO Spisemarkt**  
 Spisergasse 15  
 9000 St.Gallen  
 071 222 76 67  
[www.alforno.ch](http://www.alforno.ch)

### Lehrersprüche 4eT

- |         |  |  |   |
|---------|--|--|---|
| Ssm:    | Man sagt nicht mehr dick, sondern horizontal herausgefordert.  | Pfä:   | Dann sag ich über nichts noch nichts.   |
| Ssm:    | Denn laufed über d'Stross, lueged links und rechts. Nei, er müänd nur links luägä, es isch Einbahn   | Bev:   | Seid ihr hinreichend verwirrt?  |
| Ssm:    | Die Kanti ist euer Ein und Alles, wie bei mir.   | Gbr:   | Heidnisch ist nicht christlich, nicht jüdisch, nicht muselmannisch.                       |
| Ssm:    | Ä so wie er eu uffüäräd, chönd er d'Uhr sowiso nonig läsä.   | Gbr:   | I bi ä chli än rüdä Typ; I chumä vo dä Bärpä.   |
| Ssm:    | So blöd bin ich auch nicht. Ich geh ja auch in den Mediamarkt.   | Gbr (jemand hat Geburtstag):                     | Hoch soll er leben, Kinder soll er kriegen, 3 mal 12!                                     |
| Ssm:    | Er sind so totali Kulturbanausä. I hasse alli T-ler.   | Sl:  | Stell dir vor, wenn du Schwermetall-Fische kaufst. Die wägen denn auch mehr, nehm ich an. |
| Ssm:    | Weiss jemand von euch, was die Gretchenfrage ist?  | Sbr (einige Schüler gehen Inlinehockey spielen): | Macheds guet. Stinked guet.   |
| Klasse: | Nein.  |  |   |
| Ssm:    | Nicht?!? Ich bin entsetzt! Ich werde es zu verhindern wissen, dass jemand von euch die Matura schafft.   |  |   |
| Lp:     | Wie stehts mit deiner Potenz? Also mit dem Potenzgesetz?   |  |   |
| Her:    | Mit einem Buch muss man das lösen. Das Buch haben wir aber nicht, also müsst ihr das ohne lösen.   |  |   |
| Her:    | Frohe Fetttage!  |  |   |
| Zl:     | Das nächste Mal gibt es keinen Test.....Da haben wir die Klausur.  | Schüler zu Wk:                                   | Monsieur Wenk, je dois à la toilette, j'ai des problèmes...                               |
| Zl:     | Es gibt einige unter euch, die unterscheiden nicht zwischen der Menge der positiven reellen Zahlen inklusive Null und der Menge der positiven reellen Zahlen. Müsst ihr nicht. Ihr bekommt einfach keinen Punkt. | Wk:  | Qu'est-ce que ça veut dire en Allemagne?  |
| Fr:     | Weeks of the day.  |  |   |

### Lehrersprüche 4kW



## La prévision

Es war einmal vor langer Zeit, als die Welt noch in Ordnung war und die Menschen noch glücklich waren... Wer kennt sie nicht, die alten Märchen und Kindergeschichten, die in Omas alten Büchern verstauben? Aber damit ist jetzt Schluss! Eure Ultimatumredaktion macht sich deswegen von neuem auf die Socken um die morschen Schränke zu durchwühlen, damit ihr nicht auf neuen, innovativen Lesestoff verzichten müsst! Wir werden die Märchenwelt auf den Kopf stellen und die alten Mären aufpolieren.

Darum setzt euch an eure verstaubten Schreibmaschinen und tippt euch die Finger wund, denn wir freuen uns auf eure Ideen zum Thema „Märchen“. Die alte Regel, dass anonyme Texte nicht akzeptiert werden, bleibt natürlich weiter bestehen. Einsendeschluss ist der 24. März 2005. Die Texte könnt ihr uns entweder in unseren sagenumwobenen Briefkasten im B-Stock einwerfen, oder ihr sendet uns die ganze Sache als E-mail an [ultimatum@ksbg.ch](mailto:ultimatum@ksbg.ch); die neue Ausgabe wird noch vor der Beson-

deren Unterrichtswoche II in euern Klassenfächern liegen. Wir freuen uns auf eure Beiträge fürs nächste Ultimatum!

Eure Redaktion

### Impressum

<p>Ultimatum Schülerzeitschrift der Kantonsschule am Burggraben Heft 45/2005 (24. Februar) Auflage: 1900 Stück</p> <p>Erscheinungsweise: dreimal jährlich</p> <p>Redaktion: Lea Truniger 3nIG (Chefredakt, Alexander Brühlmann 4bL, Simone Hilber 3IS, Christian Thoma 2aUG, Felix Unholz 2aUG)</p>	<p>Titelblatt: Tobias Sommer 4mS</p> <p>Kreuzworträtsel: Léonore Hälg 3bL</p> <p>Comic: Tobias Sommer 4mS</p> <p>Freie Mitarbeiter: Tobias Sommer 4mS, Siomon Bock Urlaub, Simone Neyer 2bL, Silvan Peter 1bLI, Norina Steingruber 3aL, Léonore Hälg 3bL, Janik Niethammer 2eT, Simon Eugster 2eT</p> <p>Layout: Myriam Schönenberger 2aUG</p>	<p>Druck: Raiffeisen St. Gallen</p> <p>Anschrift: Redaktion ultimatum Kantonsschule am Burggraben Burggraben 21 9004 St. Gallen Telefon: 071 228 14 14 Telefax: 071 228 14 60 E-Mail: <a href="mailto:ultimatum@ksbg.ch">ultimatum@ksbg.ch</a></p> <p>Bankverbindung: Raiffeisen Oberbüren - Uzwil Info - Nr: 5553 89</p>
---	--	---





## Der Treffpunkt nach der Schule

Ob zum kleinen Imbiss oder ausgedehnten Gelage, zum Schwatz mit Freunden oder zum Familien-Treff: Wenn ihr kreative italienische Küche, südländisches Ambiente und ein gutes Preis-/Leistungsverhältnis schätzt, werdet ihr euch im Ristorante Pizzeria Molino – nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt – gerne zu Tische setzen. Und könnt hausgemachte Teigwaren und Pizze, gluschtige Salate und Antipasti, feine Fleisch- und Fischgerichte sowie leckere Dolci geniessen.

**Gegen Vorweisung eures Schülerausweises könnt ihr  
auch in Begleitung erst noch  
15 Prozent günstiger schlemmen!**



**Ristorante Pizzeria MOLINO**

**Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03**

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 07.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr.

Durchgehend warme Küche.

[www.molino.ch](http://www.molino.ch)



